

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Ostbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Mt., mit Postzuschlag 1,90 Mt., bei allen Postanstalten 3 Mt. Infections-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte ober deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 12 Zeile Exemplar kostet 10 Pf. Expedition Speringstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing. Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Nr. 65.

Elbing, Sonntag,

17. März 1895.

47. Jahrg.

Nochmals der Antrag Kanitz.

Professor Conrad in Halle richtet in dem neuesten Hefte der „Zahrbücher für Nationalökonomie und Geschichte“ eine scharfe Kritik gegen den Antrag Kanitz. Nachdem er gegenüber den Agrariern darauf hingewiesen hat, daß er die jetzige Nothlage der Landwirtschaft vorübergehend anfiebt, fährt er also fort:

„Nach dem Vorschlage soll der Durchschnittspreis der letzten vierzig Jahre maßgebend sein für den Verkauf des ausländischen Getreides. Nehmen wir einwilligen den Durchschnitt der Preise von 1851—90 für den preussischen Staat als Grundlage an, so wären danach die folgenden Preise der Tonne für Weizen 207, für Roggen 182, für Gerste 152, für Hafer 135, für Erbsen 199 Mark bei dem Verkauf anzusetzen. Wenn diese Preise für das Getreide in dem ganzen Lande an der Grenze bei der Einfuhr geltend werden sollen, so wird der Preis sich in den reichsten Theilen Deutschlands, wo irgend eine Einfuhr stattfindet und man auf diese Einfuhr angewiesen ist, naturgemäß gleich gestalten, während gegenwärtig bekanntlich zwischen den verschiedenen Grenzen die allergrößte Ungleichheit besteht. Im Jahre 1894 kostete in Breslau und Halle der Weizen nach der Reichsstatistik 129, in Königsberg 127, in Mannheim 150, in München 155,7, in Lindau gar 187 Mark. Das sind Differenzen bis zu 58 Mt. Danach würde die Preisverhöhung in Lindau und dessen Hinterlande nur 20 Mt. betragen, in Königsberg und Halle dagegen 78 Mt., in Mannheim 47 Mt., in Pommern dagegen wiederum 74 Mt. etc. Kurz, in jedem Bundes-theile würde die Preisverhöhung einen anderen Charakter haben, und würde außerdem, was sehr zu beachten ist, die Landwirtschaft auf ganz verschiedene Weise beeinflussen und unbegreifliche Ungerechtigkeiten in sich schließen. Mit vollem Rechte würde sich das Gefühl erheben, daß dem Großgrundbesitz im Nordosten sehr große Zuwendungen gemacht würden, während dem süddeutschen Bauern nur die Brotsamen zugewiesen würden. Der Roggen kostete im letzten Jahre in Breslau und Danzig 110, in Königsberg 106, in Frankfurt a. M. 124, in Mannheim 170 Mt., in den ersten Orten würde der Zuschlag 72, in Königsberg 76, in Mannheim nur 12 Mt. ausmachen. Diese Gegenläufe sind aber nicht ausgleichend, sondern dauernd. Sie sind in den natürlichen Verhältnissen des Landes durchaus begründet, und man glaubt, hier darüber hinweggehen zu können, wie in früheren Zeiten bei dem Salze, welches in Preußen im ganzen Lande zu gleichem Preise abgegeben wurde. Nichts beweist schlagender als dieser Vorschlag die alte Beobachtung, daß der Praktiker geneigt ist, viel doktrinärer vorzugehen, als der extremste Theoretiker, viel schablonenhafter und rücksichtsloser, als der steifste Bureaucrat am grünen Tische. Die Gerste steht in Breslau und Danzig mit 124 und 122 Mt. bezeichnet, in Königsberg mit 108,8, in Halle mit 172, in Lindau mit 170. Unser Durchschnitt für 40 Jahre zeigt dagegen nur 152. In Königsberg würde die Gerste um 43 Mt. hinaufgehen, während sie in Halle und Lindau um 20 und 18 Mt. im Preise herabgedrückt werden würde. Hier liegt natürlich der Unterschied in der Qualität der Gerste und die Futtergerste Scheiden, erstere kommt aus Osterreich, letztere aus Rußland, da aber dafür torrefakte Preisentlohnungen für die ältere Zeit schwerlich zu finden sein werden, so müßte man hier gänzlich willkürlich vorgehen. Wie es scheint, beachtlich man überhaupt, die Qualitätsunterschiede gar nicht zu berücksichtigen, also namentlich nur gewisse Qualitäten überhaupt einzuführen zu lassen, oder soll die schlechte indische Weizen zum selben Preise abgegeben werden wie der polnische? Russische Futtergerste zu demselben Preise wie ungarisches, böhmisches Malzgut besser Qualität? Wie steht es aber mit dem Hafer, bei dem die Qualität im großen Ganzen keine solche Verschiedenheit zeigt, wie bei der Gerste. In dem letzten Jahre kostete derselbe in Frankfurt und Magdeburg 144, in München 147, in Lindau 158 Mt. Der erwähnte preussische Durchschnittspreis war dagegen 135, Posen und Schlesien, 15 Mt. erländen. In Baden dagegen würde der Preis um 15 bis 23 Mt. herabgedrückt werden. Was die badenser Bauern wohl über diese Maßregel denken würden?“

„Man könnte nur daran denken,“ so heißt es weiter, „für die verschiedenen Landesstellen einen verschiedenen Verkaufspreis anzusetzen. Inwiefern auch dagegen thürmen sich erhebliche Bedenken auf. Ganz willkürlich müßte bei der Feststellung verfahren werden. Soll man die Preise der Hafenorte und sonstiger Einfuhrstationen als maßgebend annehmen oder auch die Durchschnittspreise des Hinterlandes berücksichtigen? Wie weit soll etwa das Binnenland dabei herangezogen werden? Wird der vierzigjährige Durchschnitt allgemein festgehalten, so bleiben Ungerechtigkeiten nicht aus, weil die Entwicklung in den verschiedenen Bundes-theilen ganz verschieden gewesen ist. In den erst neu erschlossenen Provinzen Ostpreußen und Westpreußen, Posen ist die Preisentwicklung, namentlich in dem Innern des Landes, weit stärker gewesen, als in dem Westen, wo die Kultur schon in den fünfziger Jahren sehr hoch war. Man würde den Osten be-

nachteiligen im Verhältnis zum Westen, wenn man für ihn auf Zeiten zurückgriffe, welche mit Hilfe der inzwischen gebauten Chausseen und Eisenbahnen als längst überwunden anzusehen sind. . . Das Deutsche Reich und unsere ganze Zeit ist einer solchen Schablone entwachsen.“

Zum Umsturzgesetz.

Die Sturmfluth der Kundgebungen gegen die Umsturzvorlage aus allen Ecken und Parteinrichtungen Deutschlands wächst von Tag zu Tag. Es ist ein hoch erfreuliches Zeichen in dieser ernsten Zeit, daß man nicht den unteren, zunächst gefährdeten Klassen der Bevölkerung und ihren Führern den Kampf gegen das Knebelgesetz überlassen hat, sondern daß gerade die geistige „Elite“, Leute, die an der Spitze der Wissenschaft und Literatur in Deutschland stehen, den Vorstoß mit den vernichtenden Waffen der Kritik begonnen hat. Gatten doch die Kommissionsberatungen der Vorlage immer deutlicher ergeben, daß die Annahme der Vorlage in der Fassung des Regierungsentwurfs auch ohne die Zusätze des Centrums das Ende jeder Versammlungsfreiheit, jeder Redefreiheit, jeder Pressfreiheit bedeuten müßte. Haben auch in der nunmehr beendeten ersten Lesung der Kommission die bedeutendsten Bestimmungen, so insbesondere der § 130, 131 Str.-G.-B., zum Theil eine runde Ablehnung, zum Theil eine Ausnahme in gemildeter Form erfahren, so wäre es doch verächtlich, namentlich die Waffen sinken zu lassen, da alle Anzeichen dafür sprechen, daß in zweiter Lesung oder jedenfalls im Plenum bei der geringsten Schwankung der Nationalliberalen oder des Centrums die Hoffnungen vernichtet und die günstigen Resultate sofort ins Gegenteil verandelt werden können. Doppelt willkommen wird daher gerade im Augenblick ein neuer Mitkämpfer sein, der mit dem Mahnwort „Im Namen der Gerechtigkeit!“ erst jetzt auf den Plan tritt. Wer hinter dem wackeren „Normanus“ (siehe man) — manch Einer wird wohl weniger einen streitbaren Kämpfer des Rechts, des angeborenen deutschen, nicht des aufgedrungenen römischen Rechts. Denn gerade vom Standpunkt des natürlichen Gerechtigkeitsgefühls unter Heranziehung der sprechenden Daten der Kriminalstatistik, unter Vergleichung der bestehenden Gesetz- und der Auslegung, die sie gefunden haben, wird in der kleinen Schrift mit Klarheit gezeigt, wie unfähig die Wirkung des Gesetzes auf der einen Seite sein muß und wie auf der anderen Seite durch die Vorlage neue Verbrechen geradezu konstruirt werden, um politisch Verdächtige und Mißliebige einzufangen. Wir verzeihen dem Verfasser gern, daß er, wie die Vorrede besagt, „ohne jeden philosophischen Apparat“ gearbeitet hat. Denn gerade durch das Fernhalten jeder sentimentalen Verschönerung, durch einfache Vergleichung der Ziele eines wahrhaften Volksrechts mit denjenigen, die durch die neue Vorlage angestrebt werden sollen, wird die Ueberzeugungskraft seiner Lehren und zu Herzen sprechenden Ausführungen gestärkt.

Politische Tageschau.

Elbing, 16. März.

Prinz Joachim, der jüngste, am 17. Dez. 1890 geborene Sohn des Kaisers, ist schwer erkrankt. Vorgehen stellen sich bei ihm die ersten Krankheitserscheinungen ein. Im Laufe des Abends verschlimmerte sich sein Zustand erheblich. Er wurde besorgniserregend, und der Generalarzt Dr. Junker, der Leibarzt der Kaiserin und der kaiserlichen Prinzen, wurde in das Schloß berufen, wo er die Nacht verblieb. Im Laufe des folgenden Tages trat eine weitere Verschlimmerung in dem Befinden des jungen Prinzen ein, so daß schwere Befürchtungen gehegt werden. Dem Vernehmen nach leidet der Prinz an einer Blinddarmentzündung und hat hohes Fieber. Gestern Abend wurde auf dem Strassenbann des Schloßplatzes, an dem das Krankenzimmer des Prinzen liegt, Stroh gelegt, um das Geräusch der vorbeifahrenden Fuhrwerke zu dämpfen. Kutscher und Schaffner der Strassenbahnwagen erhielten von den Schutzleuten Anweisung, nicht zu klingeln, und alle Fuhrwerke mußten Schritt fahren. Gegen Mitternacht wurde mitgeteilt, daß das Befinden des Prinzen unverändert sei.

Serrenhaus-Sitzung vom 15. März. Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilt Vizepräsident Frelher v. Mantuffel die Erlaubnis, daß an einem noch näher zu bestimmenden Tage der Gesamtvorstand sich nach Friedrücksruh begeben zur Beglückwünschung des Fürsten Bismarck. Das Haus erklärt unter Vorwissen sein Einverständnis mit diesem Vorschlage. Hr. v. Büchel schlägt vor, die Büste des Fürsten Bismarck im Saale aufzustellen. (Bravo). Er behält sich vor, bei geeignetem Anlaß, etwa bei der Staatsfeier, einen bezüglichen Antrag zu stellen. Das Haus tritt sodann in die Tagesordnung ein. Das neue Mitglied Anton Graf Stolberg wird unter den üblichen Feierlichkeiten vereidigt. Es wird hierauf der Geleitzentwurf betr. die Aufhebung älterer, in der Pro-

*) Im Namen der Gerechtigkeit! Kritik der Umsturzvorlage. Von Normanus, Professor der Ethik. Berlin 1895. Verlag von Richard Taubler, W. 10, Friedrich Wilhelmstraße 12. 50 S.

vinz Schleswig-Holstein und im Regierungsbezirk Cassel geltender feuerpolizeilicher Bestimmungen angenommen. Zum 2. Vizepräsidenten an Stelle des verstorbenen Oberbürgermeisters Wittke wählt das Haus den Oberbürgermeister Weder (Köln) durch Zufall. Es werden hierauf zahlreiche Petitionen erledigt; nächste Sitzung Sonnabend.

Die Reichsregierung zeigt trotz der offiziellen Versicherung von der „Solidarität“ und „Homogenität“ ein doppeltes Gesicht. In einen Tag erteilt sie sich den lebhaftesten Beifall der Reden, den anderen Tag ist dieselbe Rechte ganz geneigt, dieselbe Regierung auszuliefern. Herr von Köller und Graf Poladomsky wissen auf das Anliß jedes Agrariers ein Acheln der Befriedigung zu zaubern; Herr von Voettcher oder Herr von Marschall braucht nur aufzutreten, und wie der große Moler mit einem Binzelstrich ein lachendes Kind in ein weinendes verwandelt, verandelt jeder dieser Minister des früheren Kurzes die Befriedigung der Bündler mit einem Wort in Mißvergnügen. Jüngst hat der Staatssekretär des Innern durch seine Ansprache an den Handelstag den Jörn der Agrarier erregt; Herr v. Voettcher hat den Muth, die Handelsvertragspolitik sehr lebhaft zu verteidigen. Und gestern hat der Staatssekretär des auswärtigen Amtes denselben Ton angeschlagen, noch etwas stärker, und darüber gespottet, daß man der Reichsregierung zumuthe, einen „Zollkrieg ins Blaue hinein“ zu beginnen. Herr v. Marschall ging unbeherrzt mit den bündlerischen Gründen gegen den Handelsvertrag mit Argentinien ins Gericht; nach seinen Ausführungen ist nicht daran zu denken, daß der Bundesrath auch einem ausdrücklichen Beschluß des Reichstages nachkommen und den Vertrag kündigen werde. Besonders schmerzlich werden der Reichstagessekretär für die Nützlichkeit der neuen Handelsverträge betrachtet. Gestern war ein gerader Tag; es würde nicht Wunder nehmen, wenn heute, da ein ungerader Tag ist, Herr von Köller oder Graf Poladomsky den Einbruch wieder veranlaßt, den der Freiherr von Marschall gemacht hat. Denn allgemein kommt man zu der Meinung, daß der Kopf des Janus das Sinnbild des „neuen Kurzes“ sei.

Ueber die chinesisch-japanischen Friedensverhandlungen meldet der „New-York Herald“, die chinesische Kriegsschiffung solle durch die chinesischen Zolltrüge sichergestellt und binnen fünfjähriger Frist bezahlt werden. China soll ferner bereit sein, seine Kriegsschiffe bis auf eine geringe Zahl auszuliefern. Der Kaiser und die Kaiserin-Bittme sollen die Verhandlung ernstlich ermahnen haben, nicht ohne erfolgreichen Abschluß von Friedensbedingungen zurückzukehren; auch sollen sie ihm Vorwürfe gemacht haben, weil er die traurige Lage Chinas verheimlicht habe. Inzwischen haben die Chinesen zum ersten Mal einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, dem aber allerdings keine besondere Bedeutung beizumessen, da es sich nur um einen Kampf mit der Nachhut eines einzelnen japanischen Regiments handelte. Am Morgen des 11. März das 11. japanische Regiment in der Nähe von Klunensching auf eine 1000 Mann starke chinesische Abtheilung, welche sich darauf zurückzog. Später wurden die Japaner von einer aus Chinesen und Koreanern bestehenden Streitmacht angegriffen, die nach kurzem Geleitz zurückgeworfen wurde. Endlich erfolgte noch ein dritter Angriff, nach welchem die japanische Nachhut durch eine starke Abtheilung in einen hartnäckigen und lange währenden Kampf verwickelt wurde. Die Chinesen behaupteten das Feld. Bei Sonnenuntergang kehrten die Japaner in ihre Quartiere nach Tschankwang bei Hantschen zurück. Die Chinesen verloren 70 Mann.

Bei der Beratung des Budgets des Kriegsministeriums erklärte der belgische Kriegsminister, General Brassine, im Senat, der Geleitzentwurf betreffend die Militärorganisation, welchen die Regierung vorlegen werde, werde die Summe der persönlichen und finanziellen Aufwendungen nicht vergrößern, sondern in einer gerechten Weise vertheilen. Der Zeitpunkt zur Reorganisation des Militärsystems Belgiens sei gekommen; er, der Minister, gebe sich der Hoffnung hin, daß der diesbezügliche Geleitzentwurf noch in diesem Jahre werde votirt werden können.

Das Abgeordnetenhaus beendete gestern in kurzer Sitzung zunächst den Kulturbet und damit in dritter Lesung den ganzen Etat. Die übrigen Gegenstände der Tagesordnung wurden ohne Diskussion theils in erster Lesung, theils durch Ueberweisung an die Kommission erledigt. Am 24. März wurde die Sitzung geschlossen. Die nächste Sitzung findet Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die Secundärbahnvorlage.

In Hamburg hat am Mittwoch eine bedeutsame Kundgebung für die Goldwährung und gegen die bimetalistischen Bestrebungen stattgefunden. Die Handelskammer hatte eine Versammlung eines Ehrebaren Kaufmanns, d. h. eine Generalversammlung der Hamburger Kaufmannschaft, einberufen, um ihr Geleitz zur Stellungnahme in dieser wichtigen Frage zu geben. Der große Fondsaal der Börse war gedrängt voll, die hervorragenden und bekannten Mitglieder der Börse waren anwesend, die Handelskammer war am Vorstandstisch vollständig vertreten, den Vorsitz führte der Präsident der Handelskammer Herr Laeßle. Zur Annahme gelangte eine Resolution,

in der die Hamburger Kaufmannschaft die Ueberzeugung ausdrückt, daß die Verwirklichung der agrarischen Bestrebungen die deutsche Erwerbsthätigkeit ausserste zu beeinträchtigen, ja in ihren Grundlagen zu erschüttern droht, und insbesondere die verbündeten Regierungen ersucht, „in der Goldwährung ein in Deutschlands großen Tagen glücklich gewonnenes Gut unangetastet zu erhalten.“

Der Vorfall in Walsenburg. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Washington vom 14. d. Mt.: Auf die ersten Nachrichten von den Vorfällen in Walsenburg richtete der italienische Botschafter eine Note an die Bundesregierung und telegraphirte an das italienische Konsulat in Denver. Die Bundesregierung antwortete, daß ihr die Thatsachen noch unbekannt seien, und der Konsul besätigte telegraphisch, daß in Folge der Ermordung eines Schottnitthes 6 Italiener geödtet worden seien. Der Botschafter beauftragte den Konsul mit der nötigen Feststellung. Es sind vom Gouverneur von Colorado Truppen zum Schutze der Italiener abgeleitet.

Die Ehrengabe der Deutschen Turnerschaft zum 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck ist jetzt fertiggestellt. Sie besteht aus einer kunstvoll geschnittenen Eichenholztafel mit einem vergoldeten Silberkranz. An der Stirn der Tafel stehen die bekannten Schlussworte Rahns aus seiner Schwannrede: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft und ist jetzt der Abendstern, der mir zur ewigen Ruhe winkt.“ In der Mitte des Kranzes liegt man die an Bismarck gerichtete Widmung, während zu beiden Seiten des Kranzes auf Silberbändern, die sich um Säulen winden, die Namen der Kreise der Deutschen Turnerschaft stehen. Die Jahreszahl 1895 ist in Silber unterhalb des Kranzes angebracht.

Der Reichstag erledigte gestern zunächst die aus dem Extraordinarium des Militäretats an die Budgetkommission zurückgewiesenen Positionen, und zwar nach dem Vorschlage der Kommission. Die Forderung für den Bau einer Kaserne in Straßburg und Anlegung eines Übungsplatzes in Lodève wurde dem entsprechend abgelehnt, dagegen die Forderung für eine Kaserne in Worms angenommen. Alsdann wurde das Ordinarium des Postetats erledigt. Allerdings wurden diejenigen Positionen, auf die das Dienststellenersatzsystem Anwendung findet, an die Kommission zurückverwiesen. Die Forderung für einen Unterstaatssekretär bei der Reichspostverwaltung wurde mit großer Mehrheit bewilligt. Nachdem dann noch das Extraordinarium zum Theil erledigt war, wurde die Sitzung um 4 Uhr geschlossen. Heute steht auf der Tagesordnung der Rest des Postetats und der Etat des auswärtigen Amtes.

Ueber die armenische Untersuchungskommission erklärte im englischen Unterhause Parlamentssekretär Grey, in Folge einer am 6. März eingegangenen Vorstellung der europäischen Delegation bei der türkischen Kommission in Mufsch jeden Schritte gethan worden, um den Delegationen einen Dragoman beizugeben und die offizielle Anerkennung derselben durch die türkischen Behörden zu erlangen. Der britische Botschafter in Konstantinopel werde in Gemüthschaft mit den Botschaftern der übrigen Mächte, welche in der Kommission vertreten sind, dahin wirken, daß den Delegationen jede nötige Unterstützung bei der Erfüllung ihrer Pflicht zu Theil werde, damit die Wirksamkeit der Untersuchung nicht beeinträchtigt werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 15. März. In dem Befinden des Prinzen Joachim, dem jüngsten Sohnes des Kaiserpaars, ist eine Besserung eingetreten. Das Fieber hat nachgelassen; man ist jetzt zu der Hoffnung berechtigt, daß der Prinz in kurzer Zeit wieder hergestellt sein wird. Am Mittwoch war das Befinden noch recht bedenklich; jedoch ist die Blinddarmentzündung nicht eingetreten, es handelt sich vielmehr nur um eine mit Fieber verbundene Unterleibsaffektion.

Der Zellbeirath zur Revision des (seit 1869 bestehenden) Deutsch-Japan. Handelsvertrages ist für den 21. d. MtS. einberufen worden. In dem Vertrage stellt Japan die Bedingung der Aufhebung der Konsulargerichtsbarkeit für Deutsche in Japan, wogegen Japan das ganze Land dem deutschen Handel öffnet. Der neue Vertrag dürfte dem englischen nachgebildet werden.

Der Kaiser begab sich heute Vormittag wieder nach dem Reichsamte des Innern, um der Sitzung des Staatsraths beizuwohnen.

Der Staatsrath beendigte heute die Verhandlung der Währungsfrage. Die nächste Sitzung findet Montag statt, worauf eine längere Pause folgt, um der Unterkommission über den Antrag Kanitz Geleitz zur Beendigung ihrer Beratungen zu geben.

Der „Post“ zufolge ist Herr v. Langen, früher Gesandter in Centralamerika, zum Nachfolger des in letzter Zeit vorgeordneten Gesandten Payer in Guatemala ernannt worden.

Die Annahme einiger Blätter, es habe sich bei dem jüngsten Besuche der japanischen, französischen und englischen Gesandten in Berlin beim Staatssekretär Marschall um die Chinesisch-Japanischen Friedensverhandlungen gehandelt, ist, wie das

Städtische Telegraphen-Bureau zuverlässig erfährt, unbegründet. Ebenso unbegründet ist die von London aus verbreitete Meldung, die chinesische Regierung habe sich neuerdings um Intervention an alle europäischen Mächte gewendet.

Der „Kreuz.“ zufolge haben die Staatsüberwachungen in den Schutzgebieten in der Höhe von 4 1/2 Millionen M. bereits Anlass zu einer gewissen amtlichen Verfügung gegeben, daß in den einzelnen Schutzgebieten keine über den Rahmen des Etats hinausgehenden Ausgaben ohne ausdrückliche Genehmigung und Prüfung des Reichsfanzlers gemacht werden.

Gegenüber einer Meldung des Hannoverischen Couriers, der Oberkirchenrath werde am 31. März den Fürsten Bismarck in Preßigt und Gebet einschließen, erklärt die „Kreuz.“, daß von einer solchen Absicht in kirchlichen Kreisen bisher nichts bekannt ist.

Die Justizkommission des Reichstags setzte heute die Beratung der Novelle zur Strafprozessordnung fort. § 60 der Regierungsvorlage erhielt folgende Fassung: „Die Vernehmung der Zeugen erfolgt nach dem Abschluß seiner Vernehmung.“ Der Richter darf eine Mehrzahl von Zeugen gleichzeitig befragen. Eine längere Debatte knüpfte sich an § 61, der die Vernehmungsförmel festsetzt. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht.

Am 20. März, dem Geburtstag des verstorbenen Prinzen Friedrich Karl, wird sich ein großer Theil derjenigen Offiziere, welche zu dem Prinzen in Beziehungen gestanden haben, zu einem Festmahle vereinigen, zu dem auch der Kaiser erwartet wird.

Die Schumacher Berlins beschloßen, den 1. Mai durch absolute Arbeitseruhe zu begehen.

Der Reichsfanzler geht morgen Abend ein größeres Diner, zu welchem außer den Staatsministern sämtliche an den Staatsratsitzungen theilnehmenden Herren geladen sind. Der Kaiser hat sein Erscheinen zugeagt.

In der Budgetkommission des Reichstags wurden heute die Etats für die Schutzgebiete von Kamerun, von Togo und Südwestafrika genehmigt. Morgen wird der Etat des Reichsjustizamts beraten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ erklärt, daß die Mittheilungen eines Mailänder Blattes (die auch in andere Blätter übergegangen) über Gepräusche, die Kaiser Wilhelm anlässlich seines jüngsten Aufenthaltes in Wien im Hause des Votschalters Grafen Eulenbörger über allgemeine Abrüstung, Friedenspläne zc. geführt haben soll, ein Gewebe grober und größter Unwahrheiten sind.

In der „Wirtschaftlichen Vereinigung“ des Reichstags wurde heute der Antrag des Abg. Meyer-Danzig auf Abänderung einer Petition an den Staatsrath und Einbringung eines Antrags im Reichstags, die Konvention über den Reichs- und Staatspapieren auf drei pCt. herbeizuführen, mit großer Mehrheit abgelehnt.

Gestern und heute wurden im Staatsrath die Verhandlungen über die Währungsfrage fortgeführt.

Landeskaupmann v. Puttkamer aus Togo, bisher betraut mit der Verwaltung des Gouvernements in Kamerun, ist zum Gouverneur von Kamerun ausgerufen.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

XX Saalfeld, 14. März. Der heutige Viehmarkt war recht rege besucht, sowohl mit Rindvieh, als auch mit hier selten ist, mit Pferden. Auswärtige Händler waren in genügender Anzahl vorhanden und so gestaltete sich das Geschäft sehr günstig. Als Bismarck findet hier am Vorabend im Hotel Janowski ein allgemeiner Festkommers, am Festtage selbst im Deutschen Hause ein Festmahl statt. Der Kriegerverein beschloß in seiner letzten Sitzung zur gemeinschaftlichen Feier des diesjährigen Sedanfestes die Schützengilde, den Turn- und Gesangsverein aufzufordern. Letzterer feiert im nächsten Jahr sein 25jähriges Jubiläum.

Röding, 13. März. Durch die Veröffentlichung einer Notiz, in welcher Verhaltensmaßregeln bei der Geburt von Fohlen gegeben waren, sollte der Redacteur der „Röding'schen Zeitung“ groben Unfug begangen haben und er war deshalb von der hiesigen Polizeiverwaltung mit einem Strafmandat in Höhe von 30 Mark bestraft worden. In Folge des gegen diese Strafverfügung erhobenen Widerspruches kam die Angelegenheit heute zur gerichtlichen Entscheidung vor das Schöffengericht. Der Gerichtshof erkannte auf kostenlose Freilassung des Angeklagten, indem er annahm, daß es dem Angeklagten nur darauf angekommen sei, diejenigen ländlichen Leser zu belehren, welche theure Fachblätter nicht zu lesen, sondern sich auf die Lectüre kleinerer Blätter zu beschränken pflegen. „Dassich“, so meinte der Vorsitzende, „sollten überhaupt keine Zeitung lesen.“

(Fortsetzung der Nachrichten aus den Provinzen siehe Beilage.)

Lokale Nachrichten.

Elbing, 16. März.

Petition gegen die Umstrukturvorlage.
Nachdem von Gelehrten, Künstlern und Männern des öffentlichen Lebens schon vor Wochen ein Aufruf zum Kampf gegen die Umstrukturvorlage erlassen worden ist, nachdem in den letzten Tagen in einer glänzenden Versammlung zu Leipzig fast alle Lehrer der dortigen Univerſität Einspruch gegen die Umstrukturvorlage und öffentlichen Lebens unserer Nation erhoben haben, ist es an der Zeit, die Agitation gegen die Vorlage in weitere Kreise hinauszutragen. Der Berliner „Ausſchluß zur Bekämpfung der Umstrukturvorlage“ beabsichtigt im ganzen Reich öffentliche Sammelstellen zum Unterzeichnen der Gothaischen Petition gegen die Vorlage zu errichten, und fordert alle, die bereit sind, ihn dabei zu unterstützen, insbesondere selbst Zeugnissen einzurichten, auf sich sofort mit seiner Geschäftsstelle (Dr. Giese, Berlin W., Kurfürstenstr. 118) in Verbindung zu setzen. Die Petitionshefte für öffentliche Zeichenstellen (mit Plakaten zum Ausschlagen) sowie einzelne Petitionsbogen werden von der Geschäftsstelle Allen, die es wünschen, umgehend übersendet. Die Petition ist so abzufassen, daß sie von den Anhängern aller Parteien unterschrieben werden kann, nicht minder auch von denen, die nach alten Begriffen parteilos, neben nationaler Gesinnung den freihethlichen sozialen Geist einer neuen Zeit vertreten. Neben der Einreichung öffentlicher Zeichenstellen wäre die Bildung eines Volksausſchusses zur Bekämpfung der Vorlage erwünscht, deren Aufgabe es dann sein würde, die Zeichenstellen in Buchhandlungen, Restaurants und Läden einzurichten und zu überwachen, und auch sonst den Kampf zu organisieren, z. B. durch Veranstaltung von Versammlungen. Die Gothaische Petition

gegen die Umstrukturvorlage liegt in unserer Redaktion schon jetzt aus. Wir ersuchen diejenigen unter uns, welche sich für diese Vorlage nicht wünschen, daß die Vorlage Gesetz wird, sich zu bemühen und durch ihre Unterschrift zu bezeugen, daß sie die Vorlage nicht billigen.

* **Soiree Krause.** Herr Albin Krause, der als Experimentator auf dem Gebiete der Willensübertragung und der Hypnose sich des besten Rufes erfreut und von allen Autoritäten anerkannt ist, veranstaltete gestern eine Soiree im Saale der Bürgerreourse. Diefelbe war nur mäßig besucht, offenbar darum, weil die Nachricht von einem Verbot der Vorstellungen in Marienwerder durch die Elbinger Zeitung weiterverbreitet worden war und zu dem Gerücht Anlaß gegeben hatte, daß die Vorstellung auch hier nicht stattfinden werde. Die Vorstellung selbst muß als hochinteressant und belehrend bezeichnet werden. Herr Krause hielt zunächst einen klaren und fesselnden Vortrag, in welchem er eingehend über Suggestion und Hypnotismus sprach und die Punkte hervorhob, in welchen beide sich unterscheiden. Alsdann ging er zu den Experimenten über, zu welchem Zwecke sich ihm eine Anzahl „Versuchspersonen“ zur Verfügung gestellt hatten. Von diesen wurden 5 Personen, meist Schüler hiesiger Lehranstalten, nach einleitenden Versuchen für brauchbar befunden und mit ihnen führte Herr Krause nun eine Reihe überraschender Experimente der Einbildungskraft aus, die in ihrem ausnahmslos hochinteressanten Verlauf und der unbedingten Sicherheit des Gelingens ungemein fesselten und die alle durch lebhaften Beifall belohnt wurden. Nach gestern Abend wurde Herr Krause gebeten, doch noch eine zweite Soiree zu veranstalten. Wie wir hören, findet eine solche nunmehr an einem Tage der nächsten Woche statt. — Hauptsächlich hat die große Anzahl von Besuchern, die die Vorstellungen wünschenswerth erscheinen lassen.

Vom Schiedsgericht zu Elbing war die Nordfische Eisen- und Stahl-Vereinsgesellschaft verurtheilt worden, dem Schlosserlehrling Scheffer in Braunsberg eine Unfallsrente zu zahlen. Sch. war auf eigenthümliche Art verunglückt. Dem Schlossermeister, bei welchem er in Arbeit stand, war ein Gewehr zur Reparatur übergeben worden. Die Ausführung der Arbeit wurde einem anderen Lehrling übertragen, und dieser probirte nach Beendigung der Arbeit das Gewehr, indem er ein Zündhütchen aufsetzte und abdrückte. Das Gewehr war aber, ohne daß es Jemand mußte, geladen gewesen, und da der Lehrling beim Abdrücken auf den Sch. gehalten hatte, so wurde dieser getroffen und erheblich verletzt. Die Vereinsgesellschaft hielt den Anspruch auf Unfallsrente nicht für begründet, weil der Unfall nicht durch eine Betriebsbeschädigung des Verletzten, sondern durch eine bloße Spielerei veranlaßt worden sei. Das Schiedsgericht ging jedoch von der Auffassung aus, daß allerdings ein Betriebsunfall vorliege. Das Gewehr sei dem Meister zur Reparatur übergeben worden, und diese Reparatur sei in dem Schlosserbetrieb des Verletzten ausgeführt worden. In der Arbeit habe auch das probeweise Abfeuern des Gewehrs gehört, und es könne daher nicht zweifelhaft sein, daß der Unfall sich beim Betriebe zugetragen habe. Ob dabei einen Dritten eine Schuld treffe, sei unerheblich, weil dadurch die Entschädigungspflicht der Vereinsgesellschaft nicht berührt werde. Dieser Auffassung trat auch das Reichsverversicherungsamt bei und erkannte auf Zurückweisung des von der Vereinsgesellschaft eingelegten Recurses.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgn Sonntag gelangt zum zweiten Male die gestern in Scene gegangene Novität „Die Elſe vom Erlenhof“ zur Aufführung. Am Montag wird als Volksvorstellung zu kleinen Preisen (halbe Kassenpreise) Stowronneds Lustspiel „Halali“ und zwar zum unabweislichen letzten Male gegeben. In Folge der noch für diese Saison erworbenen zahlreichen Novitäten, welche das in Aussicht genommene Repertoire sehr zusammendrängen, ist eine weitere Aufführung von „Halali“ absolut ausgeschlossen. Dem Lustspiel folgt der reizende Einakter „Die stille Wache.“ Für Dienstag ist die erste Aufführung der Novität „Zum wohlthätigen Zweck“ in Aussicht genommen.

? **Wegen der Sonntagsruhe** hat der Verkehr der Stückgüter während der Sonntage aufgehört und bleiben diese Züge von Nachts 12 Uhr Sonnabend bis 12 Uhr Nachts am Sonntag auf den Uebergangsstationen liegen. Da die Beförderung der Stückgüter nach entlegenen Stationen dadurch verzögert wird, indem die Güter, welche am Sonnabend aufgegeben werden, erst am Montag zur Abreise kommen, hat die Kgl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg bestimmt, daß diejenigen Güter, welche am Sonnabend zur Abreise kommen und Uebergangsstationen berühren, noch in derselben Nacht zur Verladung kommen sollen, um mit Personenzügen resp. mit durchgehenden Güterzügen befördert zu werden. Durch diese neue Bestimmung gelangen die Stückgüter nach entfernter gelegenen Orten mindestens 24 Stunden früher in die Hände der Adressaten. Die Einrichtung dürfte seitens der Interessenten mit Freuden begrüßt werden.

Der Verein für Sozialpolitik in Berlin beabsichtigt die Ausstellung einer Statistik über den Personal-Credit des ländlichen Kleingrundbesitzes in Deutschland, wobei der Mobilität-Credit, d. h. die Aufnahme von Darlehen gegen Verpfändung von Mobilitäten (Getreide, Wolle zc.) überall, wo er vorkommt, mit in Betracht gezogen werden soll. Die Erhebungen sollen im Besonderen zur Entscheidung der Frage dienen, inwieweit die bestehende Organisation des Personal- und Mobilität-Credits dem wirtschaftlichen Bedürfnisse genügt, welche Kassenorganisationen sich unter den jeweils gegebenen Verhältnissen am besten bewährt haben und nach welchen Richtungen und mit welchen Mitteln ihre Vervollständigung anzustreben ist. Bisher sollen sie u. a. darlegen, in welchem Maße die ländliche, namentlich die bäuerliche Bevölkerung den Betrieb- und Meliorationskredit für ihre Wirtschaft nutzbar zu machen weiß, und inwieweit eine ungenügende Ausbildung des landwirtschaftlichen Versicherungswesens die Inanspruchnahme von Nothkrediten bedingt. Der Verein beabsichtigt zu diesem Zwecke einen Fragebogen an die öffentlichen Sparcassen in Preußen zu versenden.

* **Marktbericht.** Heute war der Wochenmarkt nicht allein sehr gut besucht, sondern auch Käufer waren in reichlicher Menge auf dem Markte erschienen, um ihren Bedarf zu decken, so daß der Marktwert sehr ein sehr lebhafter war. Der Butter- und Eiermarkt war schon früh, vor 8 Uhr, gut besucht; die Preise waren denn auch schon billiger als früher; so kaufte man Butter für 70—75 Pfg. pro Pfd. ein, die Eier waren schon für 65 Pfg. das Mandel zu haben. — Auf dem Obstmarkt gab es wieder viele Aepfel, nicht

nur in Körben bei Handverkäufen, sondern man sah noch 3 Wagen mit dieser Waare, welche 40—45 Pfd. das Zwellitermaß kostete. — Der Festtagmarkt zeigte einige lebende Hühner und es wurden dieselben mit 1,50 bis 2,00 Mk. bezahlt. — Auf dem Blumenmarkt konnte man viele Kränze aller Art sehen; das Angebot von blühenden Bäumchen war geringer, und wurden dieselben gern gekauft. — Holzforsten und Wüthkerwaren sah man auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz außergewöhnlich viel. — In der Schmiedestraße waren Glas- und Blechwaaren, auch Schuhwerk zum Verkauf gestellt. — Auf dem Alten Markt waren 3 Wagen mit weißen und blauen Karooffeln zum Preise von 250 Mk. pro Neuscheffel angefahren. — Am Elbing war das Angebot von Fischen sehr reichlich, doch waren dieselben wieder sehr theuer; das Pfund Welsche kostete 1—1,10 Mk. Dorsche gab es sehr viele, 3 Stück ziemlich große kosteten 70 Pfennig. Die übrigen Marktgebiete am Elbing waren ebenfalls gut besetzt. — Der Getreidemarkt hatte mit Hafer 12 Fuhren anzuweisen; derselbe kostete 2,60—2,70 Mk. pro neuer Scheffel. Der Strohmarkt zeigte 3 Fuhren Roggen-Nachtstroh, welches 16 Mk. pro Schock, und 6 Fuhren Haferstroh, welches 12 Mk. das Schock kostete. Der Heumarkt war mit 10 Fuhren Heu besetzt, und der Preis bewegte sich zwischen 2 Mk. und 2,30 Mk.

* **Mit dem Aufessen** der Straßen ist man jetzt eifrig beschäftigt. So war gestern und heute eine größere Anzahl von Arbeitern auf dem Inneren Mühlendamm thätig. Das Aufessen ist insoweit recht schwierig, als die Gassenflächen am Boden noch ziemlich fest angefroren sind.

Vacanzentafel. Kaiserl. Postagentur in Krasznin zum 1. April Vordirektor, 650 Mk. Gehalt und 60 Mk. Wohnungszuschuß. Maximalgehalt 900 Mk. — Magistrat in Krasznin zum 1. April ein Polizeileutnant, 900 Mk. und 60 Mk. Gehalt, ferner ein Polizeibeamter und Gefangenwärter, 450 Mk. Gehalt und ca. 450 Mk. Nebenentnahmen, für die aber keine Garantie geleistet wird. — Magistrat in Culinje zum 1. April ein Stadtlehrer, 1500 Mk. Gehalt steigend bis 1800 Mk. — Magistrat in Bessen (Kreis Graubenz) sofort ein Polizeileutnant, 1000 Mk., Wohnung und Dienstaarten, Nebenentnahmen nicht festsetzend; Zulage bis 50 Mk. jährlich möglich. — Gemeindevorstand in Moder ein Schuldiener, 450 Mk. und freie Wohnung. — Magistrat in Stubum zum 1. Juni ein Nachwächter und Schuldiener, als Nachwächter 180 Mk., als Schuldiener freie Wohnung und Brennung sowie Executionengebühren; ferner ein Rämmerleibknecht, 300 Mk. jährlich. — Königl. Amtsgericht in Tschel zum 1. April ein Kanzleigehilfe, 5 bis 8 Bfg. für eine Seite Schreibwerk. — Magistrat in Königsberg sofort 17 Feuerwehrmänner, je 59 Mk. monatlicher Lohn, welcher von vier Jahren um 3 Mk. monatlich bis zum Höchstbetrage von 71 Mk. steigt, außerdem wird Kleidung und Ausrüstung gewährt; es bleibt vorbehalten, gelehrten Handwerkern eine monatliche Zulage von 10 Mk. zu bewilligen, Aussicht auf Beförderung zum Vice- und Ober-Feuermann ist nicht ausgeschlossen. — Kgl. Postamt in Onesen, Briefträger, 900 Mk. Gehalt und 144 Mk. Wohnungszuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Königl. Polizeidirection in Seltin zum 1. April ein Schumann, 1000 Mk. für das Jahr und nach der Anstellung 180 Mk. Kellereigehalt für Privatjagd auf 3 bis 5 Jahre zum 25. d. M. gesucht. Gehalt 60 Mk. monatlich und Schußgeld. Bewerbungen an Forst-Assessor Willgerodt, Magdeburg, Or. Diesdorsstraße 48. — Jäger, zum 1. April, nur für Raubzugefang. Meldungen an v. Restorff, Berlin bei Grabow (W.-Sch.). — Forstmann, als Förster und Secretär, zum 1. April cc., Gehalt 300 Mk., freie Station, Schußgeld. Bewerbungen unter E. L. 35 postlagernd Gerlachshelm, Schl. — Fasanenzüchter, sofort gesucht von der Majoratsberthschaft Toczanow (Provinz Posen). — 5 Kanzelidiaten bei der Invalidenten- und Alters-versicherungs-Anstalt in Posen, sofort. Remuneration während der Probezeit von drei Monaten je 84,37 Mk., dann 112,50 Mk. monatlich. Aussicht auf Erhöhung bis zu 1650 Mk. und Beförderung zum Kanzelisten mit 1650 Mk. Gehalt, steigend bis zu 2700 Mk. nebst 432 Mk. Wohnungszuschuß. — Chauffeurführer in Vollenhain, sofort, Gehalt 1000 Mk., 6 Monate Probezeit, dann Anstellung auf Lebenszeit. Bewerbungen an den Kreis-Ausschuß zu Vollenhain. — Anwärter für Zahlmeister-Aspiranten, zur Ausbildung sofort gesucht beim 4. Bat. 7. Thür. Inf.-Reg. Nr. 96 in Altenburg (S.-A.) und 4. Bat. Inf.-Reg. Nr. 98 in Metz.

(Fortsetzung der lokalen Nachrichten siehe Beilage.)

Kunst und Wissenschaft.

Elbing, 16. März. „Die Elſe vom Erlenhof“ nennt sich ein neues Volksstück, das gestern zum ersten Male und zwar zum Benefiz für Frau Billé-Hübſch gegeben wurde. Der Verfasser, ein Herr Starck, hat mit keinem Werk weder das Repertoire großer Bühnen, noch die deutsche Literatur bereichert, er trifft nirgends den gefunden tiefen Gemüthsston, welcher dem Volksstück eigen sein muß und was er an dessen Stelle setzt, ist ungelunnde Empfindel. Sein Rezept ist einfach genug: recht viel Auerbach, ein ganz klein wenig Markeit, beides in gehöriger Mischung durch die verbrauchte Schablone der Dicht-Preifer getrieben und mit den Effekten der Hintertreppe manne ausgestattet, dazu als Rückhand eine Portion Langesmelle — das ist alles. Es ist ja wahr, daß Stück wirkt — vielleicht gerade durch seine öde Nacht — auf die Masse jener nassen Theaterbesucher, die den Werth eines Stückes nach der Zahl der Tolden, welche es bringt und nach der größeren oder geringeren Theaterneugiertheit des Schnupfuchsch beurtheilen, es wird aus rein geschäftlichen Rücksichten gern auf die Bretter kleiner Bühnen gebracht und es „macht“ auch in der That etwas. Aber wir in Elbing wären gewiß nur dankbar gewesen, wenn man uns mit dieser Novität verschont und sicit ihrer eine andere werthvollere Arbeit aus dem Novitätenchaos dieser Saison geboten hätte. Ge spielt wurde im allgemeinen recht gut. Voran muß Frä. Billé genannt werden, welche die Titelrolle gab und deren Darstellungskraft allein das Stück über Wasser hielt. Nach ihr sei Herr Hugo Spannaus genannt, der die umfangreiche Rolle des Erlenhofs vorzüglich zur Darstellung brachte. Herr Spannaus gehört zu den fleißigen, unermüdblichen Mitgliedern, die unversehrt auf jedem Platz ihr Bestes geben und nie verlagern. Frau Billé-Hübſch, die Benefiziantin, spielte ihre nur sehr kleine Rolle (Erstgebauerin) recht gut und Herr Gottschald fand sich mit der Epifodenrolle des Freiherrn von Altringen zufrieden-

stellend ab. Den Erich von Altringen spielte Herr Wulle mit der ihm eigenen, herabgeminderten Natürlichkeit. Herr Selter spielte den Franz, Herr Neffeler den Bertel, Herr Wachs den Förster Bernauer, Frä. Weber die Gertrud und Herr Kobel den Büchelmeyer, alle mit ehrlicher Bemühen und bestem Gelingen; namentlich Herr Selter und Frä. Weber gefielen sehr und beide wurden durch lebhaften Beifall auf offener Scene ausgezeichnet. Herr Haas spielte die kleine Rolle des Güter-Mallers Straubinger und er schau im engen Rahmen seiner Rolle eine abgerundete künstlerische Leistung. Es verdient nur die lebhafteste Anerkennung, wenn ein Künstler von dem Range des Herrn Haas sich nicht scheut, übrig bleibende Rollen dieser Art zu spielen, wenn er namentlich dieselben dann nicht nebenfächlich behandelt und auch an sie sein ganzes Können setzt. Eine Anzahl Choristen, die auf dem Festel standen, jedoch durch ihre Verpflichtungen am Stadttheater in Graubenz verhindert waren, mitzuwirken, waren durch einige Statisten ersetzt worden. Das schwach besuchte Haus bereicherte der Novität in den beiden ersten Acten eine ziemlich warme Aufnahme, in dem letzten Acte wurde jedes Interesse durch die öleterne Vangeweile erlösch.

L. R.—n.
Die Angelegenheit Rainz-Barnay ist erst jetzt endgültig erledigt. Nachdem Herr Rainz die Kontentqualifizierte begabt hatte, nachdem die Zeit, für die er nach seinem Vertrage dem „Berliner Theater“ verpflichtet gewesen, und also seine lagungs-gemäße Ausschließung von den Parteibühnen abgelaufen war, nachdem ferner Herr Rainz vom Bühnenvorstande offiziell mitgetheilt war, seinem Auftreten auf den Bühnenbühnen siehe nichts mehr im Wege, unterzeichneten auf Privatbetreiben fast sämtliche Mitglieder des Bühnenvereins eine Verpflichtung. Herr Rainz auf ihren Bühnen durch eine weitere Reihe von Jahren, bis 1899 wohl, nicht auftreten zu lassen. Dieser Tage sandte nun dem „Börs.“ zufolge der vormalige Direktor des Berliner Theaters Herr Rainz die Nachricht, er träte freiwillig von jener zu seinen Gunsten getroffenen Privatvereinbarung zurück, entbehe die Bühnenleiter ihrer Verpflichtung, und dem Auftreten des Herrn Rainz auf den Bühnenbühnen als Gast oder engagiertes Mitglied siehe nichts mehr entgegen.

Telegramme

„Altpreußischen Zeitung.“

Berlin, 16. März. Im Befinden des Prinzen Joachim ist seit gestern keine Veränderung eingetreten. Die Gefahr ist noch nicht beseitigt.

Berlin, 16. März. Der Magistrat wird nunmehr allein eine Glückwunschadresse an den Fürsten Bismarck richten.

Berlin, 16. März. In der Tabaksteuer-Commission wurde der § 4 der Vorlage, welcher bestimmt, daß alle Fabrikate, einerlei ob sie aus Surrogat oder Rohstoffen hergestellt sind, der Fabriksteuer unterliegen sollen, mit 14 gegen 11 Stimmen abgelehnt. Aus der Commission heraus wurde der Antrag gestellt, daß das Erträgniß der Fabriksteuer im ersten Jahre und zwar in Höhe von 6 Millionen Mark für die brodlös werdenden Arbeiter verwendet werde. Graf Posadowsky erklärte, daß die Regierung alles thun wolle, um die brodlös werdenden Arbeiter zu schützen und daß er darum dem Antrag nicht unbedingt ablehnend gegenüberstehe.

Troppau, 16. März. In dem Erzherzog Albrecht'schen Schachie in Sothenegger fand heute früh eine Explosion schlagender Wetter statt. Von 280 Mann der Belegschaft sind bisher nur 80 gerettet, darunter mehrere, die schwer verletzt sind.

Witten (Ruhr), 16. März. Im Befinden des Freiherrn von Schorlemer-Alst ist eine weitere Verschlechterung eingetreten.

Mailand, 16. März. An der ganzen Küste des adriatischen Meeres wüthete gestern ein fürchterlicher Orkan, der vielen Schaden anrichtete. Zwei englische Schiffe sind auf den Strand gerathen und eine Anzahl Fischerboote mit der Besatzung untergegangen.

Mailand, 16. März. Der italienische Arbeiterkongreß tritt heute hier zusammen. Derselbe befaßt sich in erster Reihe mit der Kinder- und Frauenarbeit, sowie Arbeiterunfällen zc. Es sollen etwa 4 Tage verathen werden und sind viele Abgeordnete aus ganz Italien zu dem Kongreß eingetroffen.

London, 16. März. Nach einem Telegramm aus Shanghai ist der chinesische General Chang vom Pferde gestürzt und todt am Plage geblieben.

Telegraphische Börſenberichte.

Berlin, 16. März, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Fest.	Cours vom	15.3.	16.3.
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe	101,25	101,40	
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,30	101,60	
Oesterreichische Goldrente	103,40	103,30	
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,99	103,00	
Russische Banknoten	219,05	219,10	
Oesterreichische Banknoten	165,80	166,00	
Deutsche Reichsanleihe	105,30	105,50	
4 pCt. preussische Consols	105,30	105,30	
4 pCt. Rumänier	88,80	88,80	
Marienb.-Blaufl. Stamm-Prioritäten	123,00	122,50	
Produkten-Börse.			
Cours vom	15.3.	16.3.	
Weizen Mai	144,40	143,70	
Zufi	146,20	145,70	
Roggen Mai	123,50	123,50	
Zufi	125,50	125,50	
Tendenz: Matt.			
Petroleum loco	22,50	22,50	
Rüböl Mai	43,50	43,61	
Juni	43,70	43,81	
Spiritus Mai	37,80	37,80	

Königsberg, 16. März. — Uhr — Min. Mittag.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L. % eger Fab.
Loco contingentirt. 51,75 „ Geld.
Loco nicht contingentirt. 32,00 „ Geld.

Gewerhaus.

Montag, den 18., Dienstag, den 19., Mittwoch, den 20. März, Abends 8 Uhr:

Gustav Amberg's

Physikalische Experimental-Vorträge.

Montag, den 18.: Elektrische Kraft. — Induktion. — Hertzsche Experimente mit grossen Hohlspiegeln. — Nachweis der elektrischen Wellen. — Tesla's hochgespannte Ströme. — Ein Licht der Zukunft. — Licht ohne Leitung.

Dienstag, den 19.: Licht und Farbe. — Spectral-Analyse.

Mittwoch, den 20.: Die Tiefsee und ihr Leben.

Abonnementsbillets für diese 3 Vorträge:

Nummer. Sitz à 4 M. (Familienbillets 2 Personen 7 M., 3 Personen 10 M., 4 Personen 12 M.) Nichtnummer. Sitz à 3 M. (Familienbillets 2 Personen 5 M., 3 Personen 7 M. u. s. w.) Für Schüler 1 M. 50 Pf. Billets für den einzelnen Vortrag à 2 M., 1 M. 50 Pf. und 75 Pf. in

C. Meissner's Buchhandlung.

Auswärtige

Familiennachrichten.

Geboren: Herr Paul Trostien-Korschen L.
Gestorben: Frau Gerichtsrath Emma Saworra-Königsberg. — Kgl. Amtsgerichts-Sekretär Herr Franz Sablonzki-Insterburg. — Rechnungsrath a. D. Herr Rüdiger-Danzig.

Elbinger Standesamt.

Vom 16. März 1895.

Geburten: Fabrikarbeiter Mich. Wischniewski S. — Fabrikarbeiter G. Wefelburg S.

Aufgebote: Metalldreher Franz Zimmermann mit Antonie Zimmermann. — Schneider Carl Frieße mit Marie Knorr. — Pfarrlandspächter Leopold Eduard Kuhn-Baumgart mit Johanna Auguste Böhm-Gr. Brodsende. — Arbeiter Friedrich Weiß-Elbing mit Dorothea Grünhagen-Kronau. — Schuhmacher Heinrich Kriehn mit Henriette Janzen. — Zimmergehilfe Gottfried Berchth mit Tischler-Wittwe Johanna Hanf, geb. Wojanowski.

Eheschließungen: Heizer Carl Horn mit Maria Hohmann. — Arbeiter George Meyer mit Justine Dombrowski. — Klempner Gustav Ziehl mit Louise Jädel.

Sterbefälle: Matrose Carl August Sommer S. 8 M. — Diensthote Elisabeth Renkel 54 J. — Locomotivführer Wilhelm Schick S. 4 M. — Tischlermeister Ludwig Boehm S. todtgeb.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem Tode und Begräbnis unserer lieben Entschlafenen sagt Allen den innigsten, wärmsten Dank
Die Familie Liczewski.

Kaufmännischer Verein.

Hôtel Rauch.

Dienstag, den 19. März 1895, präcise 8 1/2 Uhr:

Vortrag

des Directors des Statistischen Amtes, Herrn Dr. Dullo,

Königsberg,

über: Die Handelsbeziehungen Ost- und Westpreußens zu Rußland.

Fragebeantwortung.

Bücherwechsel

von 5 — 6 1/2 Uhr.

Gewerbe-Verein.

Montag, den 18. März fällt die Sitzung wegen des Amberg'schen Vortrages, dessen Besuch unsern Mitgliedern auf das Wärmste empfohlen wird, aus. Billets bei C. Meissner.

Der Vorstand.

Stellung. Prospect gratis. Existenz. Probirbrief franco. Gratis Prospect. Briefficher prämiierter Unterricht. **BUCHFÜHRUNG** Rechn., Correspond., Kontorarb. Stenographie. Schnell-Schön-Schrift. Keine Vorzahlung. **Gratis** Prospect. Adressieren Sie genau wie folgt: **Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut OTTO SIEDE-ELBING.**

Eine Wohnung

von Stube, Kammer, Küche, 2 Treppen nebst Garten zum 1. April zu vermieten Heiferbahn 19.

München, 28. Dezember 1894

Ihre Hochwohlgeboren

meinfrüherer Artikel über Malzkaffee. Dieser ist ab. Ich habe verschiedene Substrate gemacht und habe festgestellt, daß nur Kaffeebohnen Kneipp-Malzkaffee den Namen verdienen. Kaffeebohnen, weil sie für alle Arten von Gipsmehl sind. Ob man das Gipsmehl beifügt, das wichtigste Zubehörtung ist die Gipsmehl und ich meine, darauf folgt.

1. Reiner Malzkaffee. Für 6 Kaffeemaschinen man 50 Gramm (= 4 Löffel) Malzkaffee, welcher nicht zu fein, feiner als ein normales Kaffeebohnen 1 Liter kaltes Wasser darüber, bringe ihn zum Sieden, lasse ihn 2 Minuten ruhig köcheln, gieße ihn durch einen Filter, gebe 1/2 Liter Wasser dazu, lasse ihn abkühlen.

2. Alle Kaffeegesetz. Für 6 Kaffeemaschinen man 25 Gramm (= 2 Löffel) Malzkaffee, welche in Wasser überbrüh mit dem kochenden Malzkaffee 25 Gramm (= 2 Löffel) gemahlten Gipsmehl. Das resultiert fruchtlos ein gepulvert, weiß, feinstes Pulver und kann leicht auf dem Gelb. Hier bei unvollständiger Zubereitung kann der Gipsmehl nicht konsumieren.

Gesetzgebungs-Vollzug

Luis Dr. Kornthauer

Herzlichen Dank für die freundlichen Briefe.

Wer

eine reichhaltige und doch zugleich billige Provinzialzeitung lesen will, die über das Wissenswerte aus allen Gebieten schnell und zuverlässig unterrichtet, in Haupt- und Unterhaltungsblatt hochspannende Erzählungen und in ihrem „Praktischen Rathgeber“ werthvolle Winde für Feld, Haus und Garten bringt, der halte die in **Marienwerder** täglich erscheinenden

Neuen Westpreussischen Mittheilungen

die zum Preise von 1,80 Mark für das Vierteljahr bei allen Postanstalten bestellt werden können. Anzeigen die 5 gespaltene Zeile 12 Pfg., für Auftraggeber außerhalb der Provinz Westpreußen 15 Pfg.

Die Expedition.

Das lehrreichste Blatt für **Bauhandwerker** ist die **Bau-Zeitschrift**. Wer alle Neuerungen im Hochbau nach verfolgen will, wer sich in Stat. Berechnung, Veranschlagungen, etc. vervollkommen will, wer irgend einen Rath im Baufache gebraucht, der abonniere dieses Blatt. Ausführliche Artikel über

Treppen- und Gewölbebau, Dachausmitteln, Schiften etc. Die **Bau-Zeitschrift** ersetzt theure Bücher und sollte bei keinem Bauhandwerker fehlen.

Preis 1/2-jährlich 1 M. 35 Pf. und ist nur direkt durch die **Bau-gewerbliche Buchhandlung in Meiningen** zu beziehen.

Tüchtigen Maurern und Zimmerleuten

wird diesen Sommer lohnende Arbeit nachgewiesen, wo sie so viel verdienen, daß sie im Winter eine **Bauschule** besuchen können. Näheres durch die Redaktion obiger Zeitschrift.

J. G. Jetzlaff
Fischerstraße Nr. 14/15,
erstes
und größtes Schuhwaaren-Etablissement
am Plage, größte Werkstatt, in und außer dem Hause.
Bestellungen unter pers. fachm. Leitung bei Garantie
guten Passens, in jeder Form und Lederartung in
kürzester Zeit. Streng reelle Bedienung, billigste feste
Preise. Alleinverkauf der Fabrikate
von **Otto Herz & Co.**
Russ. Gummischuhe-Fabrik.

Die Entscheidung über die Umsturzvorlage

und die **Tabaksteuervorlage** fällt im nächsten Quartal. Den vollständigen Bericht über die Verhandlungen in der Kommission und im Plenum versendet schon am Abend desselben Tages die

Freisinnige Zeitung

begründet von **Eugen Richter**, ebenso wie alle anderen Neuigkeiten, welche bis 8 Uhr Abends in Berlin bekannt werden.

Man abonniert bei allen Postanstalten auf die „Freisinnige Zeitung“ pro II. Quartal 1895 für

3 Mark 60 Pfg.

Neue Abonnenten erhalten gegen Einlegung der Postquittung an die Expedition, Berlin S. W., Zimmerstr. 8, die noch im März erscheinenden Ausgaben gratis.

Butter I p. Pfd. 1,10 M.,

Butter II, ebenfalls tägl. frisch,

p. Pfd. 1,00 M.,

Baibutter

p. Pfd. 90 Pf. und 80 Pf. empfiehlt

H. Schröter,

Molkerei, Elbing.

kreuzsaitige **Pianos** in solidester Eisenconstruction mit bester Repeating-Mechanik. **C. J. Gebauer** Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungswecke von M. 150.- ab.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehsbraun Hans, grau Manila und melirt grün

traf ein großer Posten ein. Liefere diese

mit **Firmendruck**

1000 v. 3,00 - 5,00 M.

gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.

H. Gaartz'

Buch- und Kunstdruckerei.

Kirberg & Co. in Gröden bei Solingen. Rasirmesser 5 Jahre Garantie per Stück 3.- Mark. Etuis, hochfein pr. Stück 20 Pfg. Streichriemen, doppelt 2,50 M. Was nicht gefällt, nehmen sofort retour. **Fracht-Catalog** sämmtlich. Messerwaaren, Scheeren u. Waffen vers. gratis. Durch eig. Fabrikat. 1/3 billiger wie überall. Man kaufe nur direkt!!!

Ein Haus mit Baustelle und Garten sofort zu verk. **Königsbergerstr. 65. H. Schmidt, Schmiedestraße 16.**

Lehrling

für die **Brauerei** mag sich melden bei **Brauerei Englisch Brunnen, Elbing.**

Für die arme, alte, erblindete Frau gingen bei uns ein:
Transport unter Nr. 64 . . . 9,00 M.
R. R. 2,00 „
Summa 11,00 M.

Weitere Gaben nimmt gern entgegen **Die Expedition der „Altp. Sta.“**

Technikum Neustadt
* Mecklenburg *
Maschinen-Ingenieur,
Techniker, Werkmeister,
Elektr. Praktikum.

Selbstverschuldete Schwäche der Männer, **Pollut.**, sämtliche Geschlechtskrankh. heilt sicher n. 25jähr. prakt. Erfahr. **Dr. Mentzel**, nicht approbierter Arzt, **Hamburg, Seilerstraße 27 I.** Auswärts brieflich.

Dank.

Ich litt seit Jahren an Blasenleiden verbunden mit schmerzlichem Brennen und erfuhr durch Zufall die Adresse des Herrn Dr. med. Volbeding, homöopathischer Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, durch dessen homöopath. Mittel ich von meinem Leiden gänzlich befreit worden bin, so daß ich seit langer Zeit keine Spur mehr davon habe. Ich halte es daher für meine Pflicht, dem Herrn Dr. Volbeding meinen innigsten und meinen öffentlichsten Dank abzustatten.

Düsseldorf, Wagnerstraße.
Frau Gellhaus.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage beigelegt, welche von der Vorzüglichkeit der weltberühmten

C. Lück'schen Hausmittel

handelt. In Tausenden von Krankheitsfällen sind diese unübertroffenen Hausmittel mit bestem Erfolg angewendet worden und können dieselben daher jedem Kranken zum Gebrauch auf das Wärmste empfohlen werden.

Prospect mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche. Central-Verhandt durch **C. Lück** in Kolberg.

Niederlage in **Elbing** einzig und allein in allen Apotheken, in **Reichenbach Ostpr.** bei Apotheker **Arendt.**

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Kleine Preise halbe Kassenpreise.
Der Sohn der Wildniß.

Sonntag, den 17. März 1895:
Novität! Novität!
Zum 2. Male: **Else vom Erlenhof.**

Volkstück aus dem Schwarzwald in 5 Acten von J. Staad.

Montag, den 18. März 1895:
Volksvorstellung
bei kleinen Preisen (halben Kassenpreisen).
Unwiderrüflich Letzte Aufführung!

Halali!

Lustspiel in 4 Acten von **Richard Stovronnek.**
Hierauf:

Die stille Wache.

Schwank in 1 Akt von **R. Stovronnek.**

Nur noch diesen Monat

dauert der **Ausverkauf** im Hause

Pohl & Koblenz Nachfolger.

Die noch vorhandenen **Waarenbestände** sollen zu jedem nur

annehmbaren Preise

abgegeben werden und bietet die **günstigste Gelegenheit** zu Frühjahrs-Einkäufen in:

Herren-Anzug- u. Paletotstoffen, Damen-Kleiderstoffen,
schwarz und coul., in Wolle auch Seide,
Confection, Jupons, Morgenröcke, Blousen, Teppiche,
Tischdecken, Portièren, Gardinen, Regenschirme,
Steppdecken, Tücher, Weisszeuge, Bedruckt Madapolame,
Crépons, Battist, Taschentücher, Cravattes.

Linoleum.

Markthalle.

Sonntag, den 17. d. Wts.:

Gr. Bokbierfest.

Kappenpolonaise

bei bengalischer Beleuchtung, wozu
Kappen und Orden gratis vertheilt
werden.



heilen **Blasen und Harnröhren-**
leiden ohne Einspritzung schmerz-
lich in wenigen Tagen. Nur ächt und
wirksam, wenn jede Schachtel **mit**
Rosen verschlossen ist. Flac.
M. 3.—. Erhältlich in **Elbing** in
der Hof-Apoth., Polnische Apoth.,
Raths-Apoth. u. Gold. Adler-Apoth.



Eine Wohlthat

für kalte, nasse und empfindliche Füße
ist **Wagner's**

Schwamm-Einlegesohle,

D. R.-Pat.

Sie wird gewaschen wie der Strumpf,
ist nahezu unverwundlich und von Ärzten
sehr empfohlen.

Preis **80 Pf. bis M. 1.20.**

Ludwig Tertz, Lederhandlung.

Gesundheitlicher Rathgeber: Buch:

Ueber die Ehe!

u. v. **Kinderegen**. 1 Mt. — (Marken.)
Rudolph's Gummiwaarenhaus,
Dresden-A. Zu Preisliste frei.

Frühjahr — Sommer

(1895).

Sämmtliche Neuheiten

in

deutschen und englischen Stoffen

sind in großer Auswahl am Lager.

Schmiedestr. **A. Brattisch,** Schmiedestr. 14.

Schneidermeister.

Unfertigung nach neuester Mode.

Preis
billig!

Preis
billig!

Hauptorgan Westpreussens!

Danziger Zeitung,

General-Anzeiger für Danzig sowie die
nordöstlichen Provinzen.

Die „Danziger Zeitung“, die **einzigste zweimal täglich** erscheinende
Zeitung in Westpreussen, kostet **nur 2,25 Mark pro Vierteljahr** auf
der Post abonniert. (In die Zeitungspreisliste unter No. 1588 eingetragen.)

Ausgedehnter **eigener telegraphischer Dienst**, welcher alle
wichtigen Nachrichten aus dem In- und Auslande, den Hauptstädten
und den Provinzen vermittelt. Volkswirtschaftliche, landwirtschaftliche,
gewerbliche, das Schulwesen, die Gesundheitspflege, Verkehr
und geistiges Leben betreffende volkstümliche Artikel. Correspondenten
in allen Theilen der östlichen Provinzen. **Jeden Tag reichhaltiges**
Feuilleton. Sonntagsplaudereien aus Stadt und Provinz und von E.
Vely aus Berlin. **Illustrirte Gratisbeilage „Mode und Heim“.**
Alle wichtigen Mittheilungen für Familie und Haus. Im nächsten Quartal
besonders spannende Romane, u. A. **Das verlorne Paradies** von
dem berühmten Romanschriftsteller **Frhr. von Perfall.**

Als Beiblatt erscheint täglich ein **Handelsblatt** und **Landwirth-**
schaftliche Nachrichten, welches mit der „Danziger Zeitung“ zugleich
besonders abonniert werden kann. Das „Handelsblatt“ der „Danziger Zeit-
ung“ bringt alle für den Landwirt, den Gewerbetreibenden, Kaufmann und
Industriellen wichtigen Nachrichten, zum Theil telegraphisch.

Die „Danziger Zeitung“ mit **Handelsblatt** (Zeitungspreisliste
1589) kostet 3,75 Mark.

Reichhaltigster Anzeigenteil!

Tuch-, Manufactur- und Modewaaren.

Confection.

Joh. Lau, Elbing,

Friedrich Wilhelm-Platz 16 (Ecke Mühlendamm).

Zur Frühjahr- und Sommer-Saison

ist mein in diesem Jahre bedeutend vergrößertes Lager in allen Zweigen bereits auf das Reichhaltigste
sortirt und kann somit den weitgehendsten Anforderungen genügen.

Trotzdem ich an dem Grundsatz festhalte, nur Stoffe und Confections zu führen, welche sich durch
solide Arbeit und gutes Tragen auszeichnen, bin ich doch durch Baareinkäufe bei ersten Firmen
Deutschlands in der Lage, **nur die besten, modernsten Sachen** zu den **denkbar billigsten**
Preisen verkaufen zu können. Jedem mich Beehrenden sichere ich prompte und reelle Bedienung zu.

Täglicher Eingang von Neuheiten.



Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preisverhöhung**. Jede der jährlich 24
reich illustrierten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: **Mode, Hand-**
arbeiten, Unterhaltung, Wirtschaftl. Bes. Außerdem jährlich 12 große
farbige Moden-Panoramen mit ges. 100 Figuren und 12 Beilagen mit
etwa 240 Schnittmustern etc.

Vierteljährlich 1 Mark 25 Pf. = 75 Kr. — Auch in Heften zu je 25 Pf.
= 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probe-
nummern in den Buchhandlungen gratis.
Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W 85. — Wien I, Operng. 3.
Gründet 1865.

Musik Instrumente

aus erster Hand

Catalog A: über Streich- u. Blas-
Instrumente, Zithern, Accordzithern,
Gitarren, Trommeln, Saiten,
Bestandtheile. Cat. B: Zug-
u. Mundharmonikas, Spielw.

E. F. Schuster,
Markneukirchen, No. 180

Palmkuchenmehl

zur Fütterung des Milchviehs, des
Mastviehs, der Pferde und der
Schweine offerirt billigst
Carl Tiede, Danzig, Hoppengasse 91.

Bettfedern.

Wir versenden **gratis**, gegen Nachn. (jedes beabz. Quantum) **neue Bettfedern** per Pfd. für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. u. 1 M. 80 Pfg.; **Weisse Polarfedern** 2 M. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweisse Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg. und 4 M.; **ferner: Acht chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg. und 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitwilligst zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Echte Harzer Noller u. Weib-
chen, vorzüglich zur Hecke, abzugeben
Altst. Grünstraße 24.

Fahkellner, Zapfer

mit Caution 200—500 Mt., junge
Leute, die sich dazu eignen, monatlich
Gehalt 60—70 Mt., freier Station,
melden sich bei Agent **H. Haase,**
Heinrichstr. 19, I Et., Königs-
berg i. Ostpreußen.
Bitte 20 Pf.-Marke beizulegen.

Kleider-Stoffe
für die
Confirmation.

Reinwollene schwarze Fantasiestoffe, glatt und klein ge-
müstert, Meter 85 Pf.

Reinwollene schwarze Costümmstoffe, ganz schwere Qua-
litäten, Meter 1,10 Mt.

Reinwollene schwarze Imperialstoffe, hervorragend neue
Gewebe, Meter 1,65 Mt.

Reinwollene elfenbeinfarbene Robenstoffe in hundert-
fachen Abwechslungen, Meter 95 Pf.

Reinwollene crème- und ecrufarbene Fantasiestoffe in
reizendster Ausführung, Meter 1,35 Mt.

Battist- und Manjoc-Roben,
desgleichen

Roben mit Stickereien
enorm billig.

Kaufhaus D. Loewenthal.

Ein Besuch bei Gerhart Hauptmann.

Der Dichter der „Weber“ empfing kürzlich den Besuch eines seiner Freunde, dem gegenüber er über Manches plauderte, was auch unsere Leser interessieren wird. Die „Deutsche Revue“ berichtet in ihrem Märzheft darüber. Gerhart Hauptmann wohnt weit draußen fast eine Stunde Wege von Berlin. Gegenwärtig arbeitet er an einem Drama „Florian Geher“ aus der Zeit der Bauernkriege. Die Mittheilungen des Besuchers bekunden, daß der Dichter sich durchaus nicht darüber den Kopf zerbricht, was für eine Tendenz eigentlich in seinem Schaffen liege. Genug, er schafft — das Uebrige besorgen seine Anhänger und Gegner, die ihn verschieden genug kommentiren. Das Eine jedoch äußerte Gerhart Hauptmann, er wisse, daß die sozialdemokratische Verherrlichung der Mittelmächtigkeit die guten Instinkte des gegenwärtigen Menschen in falsche Bahnen zu lenken drohe. Sein Sozialismus ist also nicht derjenige des Allerweltsdemagogen. Wie fast alle genial veranlagten Naturen schwankte Hauptmann lange hin und her, ehe er zur Empfindung seines wahren Berufes kam. Frühzeitig der Schule entlaufen, wollte er zuerst Landwirth werden; dann wurde er Gutschreiber und endlich — er zu dichten, just so wie andere unreife Talente, mit diesen Stücken hätte er wahrlich seinen Namen nicht berühmt gemacht. Es war der Druck der Ueberklebung, der auf ihm lastete. Der Besucher sprach dies aus und fragte, ob Hauptmann nicht damals schon an ein modernes Drama gedacht habe.

„Freilich, freilich — erwiderte der Dichter — aber das fehlen mir in weiter, fernster Zukunft zu liegen. Ich ahnte immer so etwas, auch wo Shakespeare seine Kraft hergenommen, schwankte mir dunkel. Die Quelle war aber verschüttet. Ich dachte mir: Du wirst ein Leben lang graben und vielleicht im Alter die Quelle erschließen. Wie weit aber waren wir heute schon schwer, sich eine Vorstellung davon zu machen, wie weltentweit. Aber wie gesagt: ich empfand doch schon früh das moderne Stück als einen Gipfel. Wenn es ein Gipfel ist, so habe ich ihn um etwa dreißig Jahre früher erstiegen, als ich hoffte.“

„Und wie denken Sie jetzt über Ihr Erstlingswerk?“

„Meinen Erstling „Vor Sonnenaufgang“, antwortete Hauptmann, indem er sich mit einer Miene

des Unbehagens zurecht rückte, „möchte ich am liebsten verleugnen. In allen anderen Stücken halte ich dagegen fest, und nach wie vor sind mir die „Einsamen Menschen“ das liebste. Da habe ich viel von meinem intimsten Persönlichkeitsleben aussprechen können. Die zeitliche Begrenzung des Stoffes aber, etwa auf die Gegenwart, ist Nebenache — mir schwebt für später einmal „Berittles“ vor; und ebensowenig sollen sich inhaltlich meine Dramen auf die Darstellung von Armuth, von äußerem oder innerem Elend beschränken. Ich hoffe, daß mir künftig eine Dichtung der Freude gelingen wird.“

Das Gespräch kam nun auf die Art seines Schaffens überhaupt, wobei Gerhart Hauptmann erwähnte, daß er stets von „Kern-Szenen“ ausgehe und um diese alles Uebrige gruppire; er suche das dramatische Wirksame eines Stoffes sicher heraus und habe sich noch niemals von dem tatsächlichen Erfolg des einen oder anderen Aktes überraschen lassen. Als Hilfsmittel dazu diene ihm lautes Vorlesen. „Wenn man behauptet, die Komposition etwa der „Weber“ sei nachlässig, so ist ein oberflächliches Hinschauen der Grund, sie ist im Gegentheil streng. Das Publikum beachtet eben nicht die zahlreichen feinen Verbindungsäden, die nach vorwärts und rückwärts das Ganze zu einer organischen Einheit machen. Jeder Stoff schafft auch bei mir eine besondere Form, und ehe nicht rastlos jede stoffliche Schwierigkeit überwunden ist, höre ich nicht auf. Denn das ist das Geheimniß der künstlerischen Form, daß sie, die scheinbar ein Zwang ist, in Wahrheit den Stoff zur Entfaltung bringt.“

Hier erlaubte sich der Berichterstatter einen bescheidenen Entwurf. „Gehen Sie,“ so fragte er, „in der bescheidenen Detailbeschreibung nicht manchmal zu weit? Lassen Sie die Grundlinien nicht gelegentlich unter überwuchernden Einzelheiten verschwinden? Welchen Sinn soll es haben, daß Sie in den Regie-noten zu den „Webern“ von dem Reisenden erzählen, er esse ein deutsches Biers Steak? Das kann doch gewisslich kein Zuschauer bemerken!“

„Soweit die Bühnenaufführung in Betracht kommt, mögen Sie recht haben. Aber erstens werden Dramen auch gelesen und zweitens: die Bühne macht ihre Abstriche. Warum soll der dramatische Dichter kleine charakteristische Umstände verschweigen, die seine innere Vorstellung aufweist, da sie auf der Bühne zwar wegfallen, aber doch in nichts den Bühnenverlauf eines Stückes beeinträchtigen?“

Was dann weiter über Bühnentechnik gesprochen wurde, dürfte den Leser nicht interessieren. Uebrigens werden die vorliegenden Mittheilungen genügen, um ein Bild von der augenblicklichen Gefühlswelt des Dichters zu formen.

Aus aller Welt.

Jede Hoffnung auf Rettung des Kreuzers „Reina Regenta“ ist aufgegeben. Das englische Schiff „Majair“ passirte ihn am Sonntag. Die „Reina“ hatte die Kommando-Brücke und den Schlot verloren; der Steuerapparat war zerbrochen. Der Kapitän behauptete mit Sicherheit, daß der Kreuzer außer Stand gewesen sei, dem Sturm zu widerstehen. Am Donnerstag gingen drei Kriegsschiffe von hier ab, um das Mittelmeer und den Atlantischen Ozean nach dem vermissten Kreuzer zu durchsuchen. Die Besorgniß um dessen Schicksal ist im Steigen begriffen.

Eine Familientragödie. Gestern früh hat der Besenbinder Schaffter in der Pallisadenstraße zu Berlin seine in gelegenen Umständen befindliche Frau mit einem Beil erschlagen und sich dann erhängt. An dem Mann sind in den letzten Tagen Spuren von Geistesstörung wahrgenommen worden.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

Danzig, 14. März. Der Kesselschmiedegeselle M. kehrte Abends mit der Bahn von einer Reise zurück, auf der er sich etwas zu viel „gestärkt“ zu haben schien. Auf dem Vegethor-Bahnhof belästigte er nun eine Dame derart, daß der dort postirte Schutzmann einschreiten mußte. Da M. sich widersetzt haben soll, kam es zu Handgreiflichkeiten, wobei ihm das Nasenbein eingedrückt wurde, weshalb er sich nach dem Lazareth begeben mußte.

S Aus der Danziger Nehrung, 15. März. Ein großes Unglück hat sich gestern wieder hier auf der Dösee ereignet. Die Brüder Gustav und Eduard Schlimm, beide aus Bohnsack, waren gestern mit ihrem Boot, welches sie mit Ballast etwas stark beladung hatten, auf See ausgefahren, um ihre in See aufgestellten Störjangnetze zu revidiren, sie sind jedoch bis heute noch nicht zurückgekehrt. Alle Nachforschungen und Absuchungen der Danziger Seebucht haben bis heute zu keiner Spur geführt. Man nimmt schon mit Sicherheit an, daß das Boot der Unglücklichen durch irgend eine Unvorsichtigkeit zum Kentern gekommen und mit Mann und Maus in die Meeres-tiefe gegangen ist. Die Gebrüder Schlimm waren junge kräftige Männer.

Sela, 14. März. Die Lachs-Fischerei ist nun im Gange. Wenige gestern ausgefahrene Kutter brachten bereits über 7 Centner Lachs an. Gehandelt wurde jedoch nichts, da von den mit Dampfer von Danzig gekommenen Käufern nur 1,20 Mk. pro Pfd. geboten

wurde, während die Fischer 1,60 Mk. verlangten. Heute sind über 50 Kutter draußen und es wird der Fang bei dem schönen Wetter ziemlich günstig sein, so daß der Danziger Markt bald mit Lachs versorgt sein wird.

Dirschau, 15. März. Der Vater zweier Schulknaben, ein beschäftigungsloser Arbeiter, der trotzdem natürlich stets in der Destille liegt, und heimgekehrt oft genug Frau und Kind in die kalte Nacht hinausprügelt, hatte erfahren, daß seine Jungen hier und da Kleinsteine aufessen und sonstige Arbeiten verrichten, um einige Groschen zur Stillung ihres Hungers zu verdienen. Das hatte der lieblose Mensch erfahren und während die beiden Knaben arbeiteten, ließ er sich den Lohn auszahlen, natürlich um ihn in Schnaps anzulegen. Auch gestern versuchte er das Manöver. Durch das Weinen der Knaben aufmerksam gemacht, ging man der Sache auf den Grund, und es stellte sich nun heraus, daß die Kinder seit früh Morgens bis zum späten Nachmittag nur ein Stückchen trocknes Brot gegessen hatten. Vom Hunger geplagt, baten sie den Mannstein reinigen zu können, um für den in Aussicht gestellten Groschen den Hunger stillen zu können. Der Vater aber wollte auch dieses Geld dem Schnaps opfern. Natürlich warf man den Menschen zum Hofe hinaus. Den Knaben aber ist der kleine Verdienst gesichert worden. Nachdem die zitternden Durcken gesättigt worden, ließ man sie ziehen. Zu Hause wird es wohl Prügel zum Abendessen gegeben haben.

Flatow, 13. März. Dieser Tage trug sich hier folgender Unglücksfall zu. Durch die vielen Schneeverwehungen ist der Damm auf den Chaussees sehr hart und das Fahrgeleise so schmal, daß darauf nur ein Schlitten fahren kann. Der Fuhrmann Hinz hatte es unternommen, einen Geschäftsreisenden nach Jostrow zu fahren. Kaum hinter die Stadt gekommen, kamen dem Gefährt mehrere schwerbeladene Schlitten entgegen, welche in größeren Abständen auf einander folgten. Bei der Begegnung eines solchen schweren Gefährtes mußte der Fuhrmann Hinz jedes Mal von dem hohen Damm in den losen Schnee hineinfahren. Auf einer Stelle war dieser so tief, daß das Pferd in denselben versank und auf die Seite zu liegen kam. Der Fuhrmann sprang vom Schlitten herab, um das Pferd abzukrängen. Dieses, ein junges muthiges Pferd, schlug ihn mit den scharf beschlagenen Hufen so heftig, daß er die Oberhäubeldecke, daß der Mann an die Stirn und die Oberhäubeldecke, daß der Mann schwer verletzt auf dem Wege liegen blieb. Dem Reisenden blieb nichts übrig, als ihn auf den Schlitten zu laden und eiligst nach Flatow zurückzufahren. Der Verletzte befindet sich in Lebensgefahr.

Lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 16. März.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, den 17. März: Unagenehm, bedeckt, Niederschläge, lebhaftes Wind; für Montag, den 18. März: Ziemlich milde, meist bedeckt, vielfach Niederschläge, windig.

Die Verwaltungsrathssitzung des Centralvereins Westpreussischer Landwirthe findet am 29. März in Danzig statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Wahl von Mitglidern für den Bezirks-Eisenbahnrat, die Aufstellung des Etats für 1895/96, Beratung über die Westpreussische Landwirtschaftskammer und über die in Marienwerder zu veranstaltende Dfirritschau, Berichterstattung über die Verhandlungen des Landesökonomie-Kollegiums und des Landwirtschaftsraths, Anträge der Zweigvereine u. s. w. Der Verein Dt. Krone beantragt die Einführung einer Polizeiverordnung, welche der Seuchenverschleppung bei Schweinen vorzubeugen geeignet ist, der Verein Pr. Hofengart einen Protest gegen die geplante Einführung einer Fleischschau vor dem Schlachten. Folgende Anträge stellt die Vereinigung der landwirtschaftlichen Vereine des Weichsel-Nogat-Deltas: 1) Centralverein wolle vorstellig werden, daß die Dedgelder für die königlichen Beschäler in Westpreußen so lange ermäßigt werden, bis das Hengstmaterial in Westpreußen an Qualität dem in Ostpreußen gleichwerthig ist. 2) Der Centralverein wolle bei dem Herrn Finanzminister beantragen, daß bei Umwandlung des Stempelsteuer-Gesetzes eine Milderung des Stempelrechtes eintreten möge: a. bei An- resp. Verkauf von Immobilien, und zwar, daß nur der Theil des Kaufpreises stempelpflichtig sei, welcher außerhalb der Grenze der Hypotheken liegt; b. daß bei Cessionen von Hypotheken der Stempel wie bisher und nicht, wie in dem Gesekentwurf vorgesehen sein soll, nach Prozenten erhoben werde. Antrag des Vereins Kunzendorf: Die Beschäftigung jüngerer unverheiratheter Arbeiter an Eisenbahnen und Chausseen betreffend. Am 30. März folgt die Generalversammlung, auf deren Tagesordnung folgende Gegenstände stehen: 1) Kann die Landwirtschaft den Landwirthen in ihrer jetzigen Nothlage helfen, ohne die Sicherheit ihrer Pflandbriefinhaber zu gefährden? (Referent Herr Bessing-Prust.) — 2) Ueber Zudersteuer (Referent Herr Generalsekretär Steinmeyer-Danzig). 3) Ueber Branntweinsteuer. — 4) Die Wirkungen der Aufhebung des Identitätsnachweises, bezw. der Staffeltarife (Referent Herr v. Buttamer-Gr. Blauth). — 5) Der Schutz des Grundbesitzthums gegen schädliche Einwirkungen gewerblicher Betriebe nach dem Entwurf zu einem bürgerlichen Gesetzbuch für das deutsche Reich. — 6) Ueber den Zweck des Weichsel-Nogat-Hauptpflichtschuß-Vereins (Referent Herr Pfarrer Zimmer-Neutirch).

Ein neuer Schwindel. Mit einem eigenartigen Gewerbe brandschaft gegenwärtig ein junger Mensch die Hinterbliebenen Verstorbenen in den Provinzen. Derselbe ist im Besiß von Gedächtnistafeln, die auf Carton vorgegedruckt und mit Versen versehen sind, welche auf jeden Verstorbenen passen. Auf einem

freigelassenen Raum in der Mitte dieser Tafeln zeichnet nun der Industrieritter die Namen der Verstorbenen, wie er sie aus den Todesanzeigen und standesamtlichen Nachrichten erfährt, ein und bietet die so in primitiver Weise hergestellten Cartons den Hinterbliebenen nicht nur zum Kauf an, sondern er behauptet auch mit seltener Dreistigkeit, sie seien von anderen Angehörigen bestellt und müßten bezahlt werden, womit der Schwindler auch fast ausnahmslos den gewünschten Erfolg erzielt. Den Polizeibehörden ist es bis jetzt nicht gelungen, des Schwindlers habhaft zu werden.

* **Stadtverordneten-Versammlung.** In der gestrigen Versammlung der Stadtverordneten wurde zunächst zur Kenntnißnahme mitgetheilt, daß Herr Oberbürgermeister Elditt erkrankt ist. Herr Bürgermeister Dr. Contag gab darauf eine gedrängte Uebersicht über die städtische Finanzlage in dem Rechnungsjahr 1894—95. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden, daß für die Zukunft der Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten nach Vollendung des Etatsjahres erstattet wird. Nach der durch Herrn Bürgermeister Dr. Contag gegebenen Uebersicht über die Finanzlage der Stadt haben in dem abgelaufenen Jahre in fast allen Zweigen der städtischen Verwaltung die Einnahmen wie auch die Ausgaben die Voranschläge überschritten. So werden am Schlusse des Jahres die Einnahmen überschritten sein bei den Titeln Kämmerer-Verwaltung um 9245 Mk., Marktallverwaltung um 818 Mk., Steuern 57 638 Mk. (die Kommunalsteuern sind an diesem Betrage theilhaftig mit 56 280 Mk.), Ueberschüsse aus Separatverwaltungen um 1903 Mk., Bauverwaltung um 1574 Mk., Kirchen und Schulwesen um 25 876 Mk. (darunter ist der Staatsbeitrag zu den Lehrerbildungen mit 12 500 Mk., die Feuerversicherungsent-schädigung für das Gebäude der höheren Töchterschule zc.), Servis und Militärverwaltung um 29 623 Mk., ortspolizeiliche Anstalten um 528 Mk., Allgemeine Verwaltung um 1413 Mk., Polizei-Verwaltung um 808 Mk. zc. Dagegen werden die Ausgaben überschritten bei den Titeln Kämmerer-Verwaltung um 7030 Mk., Marktall-Verwaltung um 389 Mk., Steuern um 952 Mk., Bauverwaltung um 49 870 Mk. (in diesem Betrage steht die Pflasterung des Inneren Mühlenendamms mit 21 000 Mk., 18 000 Mk. für Erbauung des Feuerwehrdepots zc.), Kirchen- und Schulwesen um 41 000 Mk. (diese Ueberschreitung erklärt sich durch die Einführung eines neuen Besoldungsplanes, für die Wiederherstellung des Töchterschulgebäudes zc.), Servis- und Militärverwaltung 36 663 Mark (die Höhe dieser Ueberschreitungen erklärt sich durch die Einquartierungen während der Kaisermanöver; durch die Beiträge des Staats sind hiervon gedeckt 30 899 Mk., durch den Etat waren 2534 Mk. vorgesehen, so daß die eigentliche Ueberschreitung nur 3240 Mk. beträgt), ortspolizeiliche Anstalten um 2510 Mk., allgemeine Verwaltung um 7110 (diese Mehrausgabe ist begründet durch Neueinrichtung von 3 Assistentenstellen, Mehrbedarf an Gas, Heizungsmaterial zc.), Polizeiverwaltung um 4930 Mk. Die Kosten für die Ausschmückung der Stadt während des Kaiserbesuchs betragen, soweit sich dieses bisher übersehen läßt, 10 366 Mk. — Die Versammlung ist damit einverstanden, daß auch in diesem Jahre der voll-

ständige Verwaltungsbericht nach Beendigung des Rechnungsjahrs gedruckt wird. — Neue Anleihen sind gemacht worden in dem abgelaufenen Jahre: 40 000 Mk. für den Rathhausbau, 18 000 Mk. für Erbauung des Feuerwehrdepots und 100 000 Mk. Restbetrag der Kosten des Schlachthofbaues. — Für die Vertretung des Herrn Lehrer Albrecht von der I. Knabenschule, welcher einer Erkrankung wegen für 8 Wochen heurlaubt ist, werden die erforderlichen Kosten bewilligt. — Der Schule des kaufmännischen Vereins wird die bisherige Subvention von 300 Mk. auch auf weitere 3 Jahre bewilligt. — Herr Lehrer Timm ist auf 1 Jahr zwecks gefanglicher Studien heurlaubt worden. Das Gehalt des Herrn Timm beträgt 1200 Mk., während die Vertretungskosten 720 Mk. erfordern. Die Regierung hat sich dagegen erklärt, daß in solchen Fällen der Restbetrag des Gehaltes dem beurlaubten Lehrer gezahlt wird, stellt es aber der Stadt frei, Herrn Lehrer Timm den Restbetrag von 480 Mk. in Form einer Unterstützung zu gewähren. Die Versammlung erklärt sich in diesem Sinne mit der Bewilligung einer Unterstützung an Herrn Lehrer Timm einverstanden. — Die Rechnung der II. Mädchenschule pro 93/94 wird dechargirt. — Der Vertrag über die Dienstlandbenutzung wird mit dem Förster in Reichenbach auf 1 Jahr zu den alten Bedingungen verlängert. — Die städtischen Behörden hatten bekanntlich i. Zt. beschloffen, zur Deckung der kommunalen Bedürfnisse 220 pCt. Einkommensteuerzuschlag und 150 pCt. der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer in Klasse IV, III und II und 200 pCt. der Gewerbesteuer in Klasse I zu erheben. Der Bezirksauschuß hat diesen Steuerfestsetzungen die Befristigung versagt, da eine stärkere Belastung der Realsteuern und eine Entlastung der Einkommensteuern gewünscht wird. Die städtischen Behörden hatten gegen diese Nichtbefristigung Beschwerde bei dem Provinzialrathe erhoben; derselbe hat die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen. Die Gründe, welche für eine Entlastung der Realsteuern geltend gemacht wurden, erachtet der Provinzialrath als nicht genügend erwiesen. Die Versammlung befindet sich in einer gewissen Zwangslage und muß sich den gesetzlichen Vorschriften in dieser Beziehung fügen und beschließt, die kommunalen Bedürfnisse durch einen Zuschlag von 200 pCt. zu der Einkommensteuer und 175 pCt. der Grund-, Gebäude-, Gewerbs- und Vertriebs-Steuer zu decken. — Die Versammlung erklärt sich mit einem Vorschlage des Magistrats, betreffend die Konvertirung der 4procentigen 700 000 Mk. Anleihe in eine 3procentige, einverstanden. Der Stadt erwachsen durch diese Konvertirung im Laufe der Jahre 93605,78 Mk. Ersparnisse. Es wird gleichzeitig in Erwägung gezogen, ob es nicht angezeigt wäre, eine Feste von kleineren Anleihen im Gesamtbetrage von 609 000 Mk. zusammenzulegen und auch den Zinsfuß zu konvertiren. — Die Sparkasse schließt pro Ende Februar ab mit einem Bestande von 8 161 267,27 Mk., der Reservefonds ist auf 502 149 Mk. erhöht worden. — Die Jahresrechnung der Kreis-Chauffeebaurechnung pro 1893—94 wird dechargirt. — Der Kreis-Chauffee-Vauetat wird pro 1895—96 festgesetzt. Die Kreischauffeen werden bekanntlich durch Stadt- und Landkreis gemeinsam vermalet. Die

Versammlung beschließt, die Zinsen statt mit 100 Mk. mit 300 Mk. in Einnahme zu legen und aus dem Kassensbestande von 29 000 Mk. nicht 10 000 Mk., sondern 15 000 Mk. pro 1895—96 zu vereinnahmen. Zur Unterhaltung der Kreischauffeen sind 44 000 Mk. erforderlich. Die Kreischauffeebauschuld beträgt 511 100 Mk., welche Summe im Jahre 1909 getilgt wird. Eine Etatsüberschreitung der Kreischauffee-Baukasse von 300 Mk. wird genehmigt. — Der Magistrat hat, einer Anregung der Stadtverordnetenversammlung folgend, eine Petition wegen Aufhebung des Beamtenprivilegiums an das Abgeordnetenhaus ausgearbeitet. Die Versammlung ist mit dem Inhalte der Petition einverstanden. — Die Herren Timm soll bekanntlich mit schwedischen Kopfsteinen gepflastert werden. Die Pflasterung des für 2800 Quadratmeter Bohnholmer Aktiengesellschaft für 5,90 Mk. pro Quadratmeter freihändig übertragen. (Im Inneren Mühlen-damm stellte sich das Material auf 6,50 Mk. pro Quadratmeter). — Schließlich bewilligt die Versammlung die erforderlichen Kosten für die Einrichtung von zwei Klassen in dem früheren Gebäude der städtischen Töchterschule.

Zur Verhaftung des Kämmerer-Kassendirektors Ruhn in Tiegenhof weiß der „Gesellschaftsblatt“ noch zu berichten: Die Schul- und Kämmerer-Kasse wurde bis vor Kurzem von dem Inhaber des Hauswirthschafts-Betriebes, Samuel Ruhn, unentgeltlich verwaltet. R. genoß das größte Vertrauen, bis es dem Bankinhaber St. auffiel, daß in letzter Zeit die Kasse auffallend hohe und häufige Darlehne nachsuchte, auch ohne Anstand bewilligt wurden. St. äußerte einem Stadtverordneten gegenüber seine Bedenken und dieser veranlaßte in der Stadtverordnetenversammlung eine Aussprache über diesen Punkt. Es stellte sich heraus, daß die Stadt so gut wie gar keine Darlehen hätte aufnehmen brauchen. Die nunmehr angeordnete Durchsicht der Kassensbücher ergab, daß die Bücher unrichtig geführt waren, und daß der Betrag 27 000 Mk. Der Rendant hatte sich mit dem Namen des Bürgermeisters vergebene Wechselblankets verschafft und diese zu Gelberhebungen zu eigenen Zwecken benutzt.

* **Grober Unfug.** Ein in der Kreuzstraße wohnhafter Arbeiter hatte sich gestern Nachmittag betrunken und verübte Abends auf dem Alten Markte dadurch großen Unfug, daß er verschiedene Personen vom Trottoir stieß und ohne Veranlassung mit Handbellen. Als er dieserhalb festgenommen, widersezte er sich dem Polizeibeamten gegenüber so energisch, daß er mit Hilfe einiger Civil-Personen nach dem Polizeigefängnis getragen werden mußte. Der Vorfall hatte einen großen Menschaufschlag zur Folge.

Der Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpreußen hält einen außerordentlichen (sechsten) Verbandstag am 22. März in Marienburg ab.

* **Die nächste Schwurgerichtsperiode** beginnt nicht, wie wir gemeldet haben, am 12., sondern am 22. April cr.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann in Elbing.
Druck und Verlag von S. W. G. in Elbing.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 65.

Elbing, den 17. März.

1895.

Aus Irrung genesen.

Erzählung von Frances Burnett.

Autorisirte deutsche Bearbeitung.

Nachdruck verboten.

3)

Murdoch machte ein etwas erstauntes Gesicht.

„Wenn irgend welche Bedenken vorliegen

— — —“ begann er.

„Nun gut, ich hab' nichts dagegen“, sagte Flozham. „Kommt man 'rein.“ Und er machte die Sache kurz ab, indem er die Thür öffnete und mit Murdoch eintrat.

„Hat einer von Euch den jungen Menschen gesehen, der eben hier war und sich's Maschinenhaus angesehen hat?“ sagte er nachher zu seinen Kameraden. „'s ist 'n Mexikaner und verdammt, wenn der nicht mehr Grütze in 'n Kopf hat, als man denken sollte. Geht hier 'rum mit 'n Händen in der Tasche und sieht aus wie 'n dummer Junge, und dabel stellt er Fragen, die 'n alten Menschen in Verlegenheiten bringen können. 's ist der Junge von dem Murdoch. Ich küm'm're mich selbst nicht viel um Erfindungen, aber der junge Mensch ist nicht so dumm, wie er aussieht.“

Zwischen Mutter und Sohn waren über den Gegenstand, der vorwiegend beider Gedanken beschäftigte, nur wenige Worte gewechselt worden. Es war niemals ihre Gewohnheit gewesen, sich darüber offen gegen einander auszusprechen. Als Beide am Abend der Ankunft von Hilarius im Wohnzimmer beisammen saßen, hatte die Frau gesagt:

„Dein Vater ist vor drei Tagen verreist; vor Ende der Woche will er zurück sein. Er hoffte, Dir gute Nachricht mitbringen zu können.“

Es war wenig mehr als dies gesprochen worden; Beide hatten hinterher eine Zeit lang schweigend neben einander gegessen; die Unterhaltung war in's Stocken gerathen und wollte auch nicht wieder so recht in Gang kommen, bis sie sich schließlich trennten, um ihr Schlafzimmer aufzusuchen.

Gegen Ende der Woche hatten sich heftige Winde und starker Regen eingestellt. Stephen Murdoch kehrte an einem stürmischen Abend nach Hause zurück. An dem für seine Rückkehr festgesetzten Tage verließ seine Frau kaum für einen

Augenblick ihren Sitz am Fenster. Mit bleichem Gesicht und starren Blicken sah sie hinaus in den strömenden Regen; als es dunkelte und sie sich erhob, um die Fensterladen zu schließen, sah Hilarius, daß ihre Hände zitterten.

Sie machte das Zimmer so hell und freundlich als möglich, stellte das Abendessen auf den Tisch und nahm dann wieder in erwartungsvoller Haltung am Kaminsfeuer Platz, vor dem sie, ohne eine Wort zu sprechen, sich niederkauerte.

„Es ist kein schlechtes Zeichen, daß er verhindert ist, rechtzeitig zu kommen,“ sagte Hilarius. Eine halbe Stunde später fuhren beide gleichzeitig von ihrem Sitz in die Höhe. Ein lautes Klopfen an der Thür ließ sich vernehmen. Hilarius, von seiner Mutter auf dem Fuße gefolgt, eilte, dieselbe zu öffnen.

Ein heftiger Windstoß trieb ihnen den Regen in's Gesicht, und Stephan Murdoch, naß und hart mitgenommen vom Sturm, trat, den hölzernen Kasten in der Hand tragend, aus der außen herrschenden Dunkelheit ihnen entgegen.

Er schien sie kaum zu bemerken; unsicheren Schrittes ging er an ihnen vorüber in das erleuchtete Zimmer. Das helle Licht schien ihn zu blenden. Er schritt auf das Sopha zu und warf sich darauf nieder; er zitterte wie ein Blatt im Winde; er war um zehn Jahre älter geworden.

„Ich — ich — — —“ Und dann sah er auf zu den Weiden, die erwartungsvoll vor ihm standen. „Es ist nichts weiter zu sagen!“ schrie er auf und brach in heftiges, krampfhaftes Weinen aus wie ein Weib.

Einem Winkle seiner Mutter gehorchend, verließ Hilarius das Zimmer. Als er nach Verlauf einer halben Stunde zurückkehrte, war Alles ruhig. Sein Vater lag mit geschlossenen Augen auf dem Sopha, neben ihm saß seine Frau. Er stand nicht auf und nahm keine Nahrung zu sich und nur einmal während des Abends sprach er einige wenige Worte. Er öffnete dabel die Augen und richtete sie auf den hölzernen Kasten, der noch da stand, wo er ihn hingestellt hatte.

„Schaff' ihn fort!“ sagte er in flüsterndem Ton. „Schaff' ihn fort!“

Am nächsten Morgen ging Hilarius zu Flozham.

„Ich wünsche mich zu beschäftigen,“ sagte er.

„Glauben Sie, daß ich hier Arbeit bekommen kann?“

„Was für 'ne Art Arbeit soll's denn sein?“ fragte der Maschinenaufseher in nicht gerade ermutigendem Ton. „So'ne Arbeit für 'nen feinen Herrn, die man mit Glacehandschuhen und 'nem Pince-nez auf der Nase verrichten kann?“

„Nein,“ antwortete Murdoch. „Nicht solche Arbeit.“

Floyham betrachtete ihn mit einem scharfen Blick.

„Würdet Ihr jede Arbeit annehmen, die man Euch anbieten würde?“ fragte er.

„Ich denke ja.“

„Nu, da soll mir's recht sein! Ich will Euch Gelegenheit dazu geben. Kommt 'mal mit nach'm Maschinenraum und seht 'mal zu, wie lange Ihr 's da aushalt't.“

Es war eine sehr niedrige Arbeit, die man ihm übertragen hatte, aber er schien sich derselben ganz willig zu unterziehen. In der That, die Art und Weise, wie er sich der groben Arbeiten, welche ihm zufielen, entledigte, erregte nicht geringes Mißvergnügen unter seinen Mitarbeitern, die ihn nicht eben mit den freundlichsten Augen betrachteten. Er kam gewöhnlich bereits etwas vor der festgesetzten Zeit, er war freundlich und umgänglich, und doch schien er trotz all' seiner Freundlichkeit und Höflichkeit die Existenz seiner Umgebung bisweilen fast ganz zu vergessen. Ein derber Witz vermochte ihm kaum ein Lächeln abzunöthigen und — was vielleicht von seinen Mitarbeitern als sein schlimmster Fehler betrachtet wurde — er schien keinen Gefallen zu finden an einem guten „Schluck“, er trank kaltes Wasser zu seinem Mittagbrot, welches er, einfach wie es war, häufig von Hause mit sich brachte und, eifrig in einem Buche dabei lesend, in irgend einer passenden Ecke verzehrte.

„Der Bursch ist nur zur Hälfte hier.“ das war die Ueberzeugung, welcher man allgemein Ausdruck gab.

* * *

Seit dem Abend, da er von seiner Reise zurückgekehrt war, war Stephen Murdoch nicht mehr ausgegangen. Vergebens warteten die Nachbarn auf sein Erscheinen. Der hölzerne Kasten stand ungeöffnet in seinem Zimmer — er hatte niemals wieder davon gesprochen. Während der langen Stunden des Tages lag er schlummernd oder in wachem Schweigen auf dem Sopha, und es währte nicht lange, da lag er statt auf dem Sopha auf seinem Bett, da er nicht mehr die Kraft hatte, sich zu erheben.

Drei Monate, nachdem er seine Stellung bei Haworth angetreten hatte, kam Hilarius eines Abends nach Hause, um seine Mutter an der Thür auf ihn wartend zu finden. Sie vergoß keine Thränen, nur der Ausdruck einer Art hoffnungslosen Schreckens lag auf ihrem Gesicht.

„Er hat mich aus dem Zimmer geschickt“,

sagte sie. „Er hat den ganzen Tag keine Ruhe gehabt; er sagte, er müsse allein sein.“

Hilarius stieg die Treppe hinauf. Beim Oeffnen der Thür fuhr er einen Schritt zurück. Das Modell stand an seinem alten Platz auf dem Arbeitstisch und daneben stand eine hohe, hagere, bleiche Gestalt.

Sein Vater wandte ihm das Gesicht zu. Er deutete mit dem Finger auf seine Brust. „Ich sagte mir immer,“ sprach er abgebrochen und mit heftiger Stimme, „es sei etwas Schadehaft darin, es sei etwas nicht in Ordnung. Dreißig Jahre lang habe ich das gesagt und immer geglaubt, der Tag werde kommen, wo ich dem Uebel abhelfen könne. Jetzt weiß ich es; endlich habe ich die Wahrheit gefunden. Es gab keine Hülfe. „Hier“ — an seine hohle Brust schlagend — „hier lag der Schaden, hier! Während ich dort auf dem Bette lag, glaubte ich auf einmal, es sei vielleicht doch nicht wahr — ich hätte es nur geträumt und könnte erwachen. Ich stand auf, es zu sehen — es zu berühren. Da steht es! Gütiger Gott!“ — ein plötzlicher Schauer schien ihn zu erfassen. — „Nicht vollendet! — und ich —“

Er sank auf einen Stuhl nieder, seine Gestalt neigte sich nach vorn und seine Hand fiel schwerfällig und willenlos auf das Modell.

Hilarius richtete ihn auf und legte seinen Kopf auf seine Schulter. Er hörte seine Mutter an der Thür und rief ihr laut und erregt entgegen:

„Geh zurück! Geh zurück! Du darfst jetzt nicht hereinkommen.“

Viertes Kapitel.

Jenny Braxley.

Acht Tage später lehrte Hilarius Murdoch an einem regnerischen Abend von dem Droxtoner Kirchhof nach Hause zurück und stieg die Treppe hinauf zu dem kahlen, reinlich gelegten kleinen Zimmer.

Seit dem Abend, als er seiner Mutter zugerufen hatte, sie dürfe nicht eintreten, war der Tisch, an welchem der alte Mann gewöhnlich bei der Arbeit gefessen hatte, bei Seite gerückt und ein weißes Tuch über das Modell gedeckt worden. Murdoch trat an den Tisch und entfernte das Tuch; schweigend stand er da und blickte auf das kleine Gestell aus Holz und Eisen nieder. Es war von Anfang bis Ende nur ein Stück für seinen Vater gewesen, und doch fesselte es zauberhaft auch ihn. Es wurde ihm schwer, das zu thun, wozu er gekommen war.

„Es ist nicht vollendet,“ rief er dem Echo des leeren Zimmers entgegen; „es wird niemals vollendet werden.“

Langsam stellte er das Modell wieder in den hölzernen Kasten und verbarg diesen auf dem Grunde des Koffers, der hinfort verschlossen und unbenutzt dastehen sollte.

Als er sich, damit fertig, erhob, schlug er

unwillkürlich beide Hände zusammen; er hatte Todtengräber dasselbe thun sehen, wenn sie sich die feuchte Erde von den Händen klopfen.

Als Haworth zum ersten Male seinen neuen Arbeiter sah, betrachtete er ihn nicht eben mit den freundlichsten Augen. Als er eines Tages zur Mittagszeit über den Hof ging, traf er ihn, in ein Buch vertieft, beim Verzehren seines einfachen Mittagmahls.

„Wer ist das?“ fragte er einen von den Leuten.

Der Gefragte grinst in lebenswürdigem Verständnis für den rauhen Ton der Frage.

„Das ist der ‚Merkaner,‘“ antwortete er, „und 'n bisschen verrückt ist er.“

„Was liest er denn da?“

„So was über Maschinenbauerei wird's wohl sein, darauf ist er ja ganz verrückt.“

Bei der Menge seiner neuen Pläne und in der Ueberstürzung der letzten paar Monate hatte Haworth Zeit gehabt, den Mann zu vergessen, welcher ihm „viel Glück“ gewünscht, und dessen Mitleid erregende Gestalt damals einen Schatten auf den ersten Glanz seines Triumphes geworfen hatte. Jedensfalls brachte er ihn nicht in Verbindung mit dem jungen Menschen, den er hier vor sich sah. Mit einem vielsagenden Achselzucken ging er weiter, und sagte geringschäßig:

„Er sieht nicht aus wie'n Engländer, dazu hat er nicht genug Rückgrat.“

Als beide später ein zweites Mal mit einander in Berührung kamen, ließ sich Haworth zu einigen höflichen Worten herbei. Die bei Weitem vorwiegende Darschheit Haworth's setzte indessen Murdoch bisweilen in Erstaunen.

„Dieser Haworth ist ein seltsamer Kerl“, sagte er nachdenklich zu Flozham. „Zu Zeiten kommt es mir so vor, als ob er nicht gut auf mich zu sprechen wäre.“

Mit der zwölfjährigen Tochter eines der Arbeiter, die ihrem Vater das Mittagessen zu bringen pflegte, hatte der junge Bursche eine Art Freundschaft angeknüpft. Sie war die älteste von zwölf Geschwistern, ein frühestes junges Wesen, dessen geschäftiges Bewegen ihn angezogen hatte.

Von ihrem dritten Lebensjahre an war sie der Mutter behülflich gewesen, die zahlreichen Kleinen der Familie aufzuziehen, und die gewöhnlichen Jugendthorheiten waren für sie offenbar ein überwundener Standpunkt. In der ewigen Sorge um ihre kleinen Geschwister war sie zu keiner gefunden, körperlichen Entwicklung gekommen, und ihr schmales Gesicht trug einen altverständigen sorgenvollen Ausdruck. Murdoch's ersten Annäherungsversuchen begegnete sie mit einigem Mißtrauen, aber nach Verlauf einiger Zeit näherten sich Beide mehr und mehr, und bald standen sie, ohne sich dabei

irgend welchen thörichten Gefühlen hinzugeben auf dem besten Fuße mit einander.

Eines Tages kam sie in regnerischem Wetter auf den Hof, eingehüllt in ein großes Tuch, das augenscheinlich Ihrer Mutter gehörte und ebenso augenscheinlich ihr sehr unbequem und im Wege war. Ihre Mittagsschüssel, ihre Bierkanne und dazu ihr großes Tuch, das war offenbar zu viel für sie, um damit fertig zu werden.

„Na, ich bin schön in Verlegenheit“, sagte sie, mit einem tiefen Athemzuge an der Hofthür stehen bleibend. Ich weiß nicht, wie ich mir helfen soll — hier 's Bier und da 's Mittagbrot. Ich habe Mutter's Sonntagstuch um, das sie gekriegt hat, eh' sie Hochzeit machte, und die Enden schleppen und schleppen fortwährend nach, und der Schmutz wird sie schön zurichten. Die Nadel, die Mutter eingesteckt hat, war zu klein, und ist rausgegangen.“

Stellet'sch hatte der junge Mann nicht viel Sinn für Humor. Er schien wenigstens kein Auge zu haben für die groteske Erscheinung der kleinen Gestalt in ihrer vom Schmutz bespritzten mütterlichen Umhüllung. Er wandte den Aufschlag seines Rockes um und schien dort emsig etwas zu suchen.

„Ich habe hier 'ne Nadel“, sagte er, „die das Tuch wohl festhalten wird. Ich hab' sie aufgehoben, weil sie so groß war.“

Jenny Brarley's Augen leuchteten auf.

„Ah!“ rief sie aus, „das ist ja 'ne mächtig große Nadel; die hat gewiß 'ne Frau aus ihrem Tuch verloren. Wo hast Du denn die gefunden?“

„Auf der Straße.“

„Das dacht ich mir; 'ne Frau hat sie verloren. Wirst Du 's Tuch richtig feststecken können, oder muß ich 's Bier absetzen und's selbst thun?“

Er meinte, er würde es wohl thun können, und beugte sich zu ihr nieder.

In diesem Augenblicke näherte sich Haworth der Thür, um hinauszugehen. Es war ihm etwas nicht nach Wunsch gegangen, und er befand sich in der denkbar schlechtesten Laune. In wilder Eile schritt er den Gang hinunter, und als er nun hier seinen Weg versperrt fand, bemühte er sich nicht, seine gereizte Stimmung zu unterdrücken.

„Geht aus dem Wege!“ sagte er und stieß Murdoch mit einem gelinden Fußtritt etwas zur Seite.

Es war, als hätte er einen glühenden Spahn auf Schleppluher geworfen. Bitternd und bleich vor Wuth sprang Murdoch in die Höhe.

„Verd — t!“ schrie er. „Verd — t! das kost' Ihr Leben!“ und er stürzte auf ihn los.

Als Murdoch auf ihn einsprang, taumelte Haworth zum Theil in Folge des Anpralls, zum Theil vor Ueberraschung. Jetzt erst wurde ihm klar, was er eigentlich gethan hatte.

Als Alles vorbei war, trat er einen Schritt

zurück und der Ausdruck grimmgiger Ueberraschung mit einem leisen Anflug innerer Befriedigung lag auf seinem Gesicht.

„Hol' Euch der Teufel!“ sagt er; „an Courage fehlt's Euch übrigens nicht.“

Fünftes Kapitel.

Der Beginn einer Freundschaft.

Als Murdoch am nächsten Morgen in der Fabrik erschien, mußte er sich durch eine dichte Gruppe der Arbeiter drängen, die irgend eine hinreichend starke Veranlassung zusammengeführt haben mußte, — und diese Gruppe begrüßte sein Erscheinen mit Zeichen von Interesse. „Da ist er,“ hörte er die Leute sagen. Und nun bemühte sich einer der Arbeiter, der in träger Ruhe abseits von den Uebrigen am Genuß einer kurzen Pfeife sich labend an der Mauer lehnte, ihm gleichfalls zu sehen, und gab dabei seine Ansicht über die Sache zum Besten.

„Nun ja,“ bemerkte er, „er mag's ja gethan haben und ich will nicht behaupten, daß er's nicht gethan hat; aber wenn's nicht von Ander'n so bestimmt gesehen wär', ich hätt's nicht geglaubt.“

Am Eingang trat ihm Flozham mit einer Bottschaft entgegen.

„Gaworth hat nach Dir geschickt,“ sagte er.

„Wo ist er?“ fragte Murdoch, in Anbetracht der Umstände ziemlich kühl.

Der Maschinenaufseher lüchelte etwas schadenfroh.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine Winterfahrt vom Pilatus.

Aus Luzern schreibt man der „N. Fr. Pr.“: Eine tollkühne Fahrt, deren glückliches Gelingen allgemein erörtert wird, ist am 23. Februar von der Spitze des Pilatus aus unternommen worden. Im dortigen Hotel hält seit Jahren während des Winters ein Bahnwärter Wacht. Diesmal hatte er seine in interessanten Umständen befindliche Frau und zwei Kinder von zwei und drei Jahren auf die Höhe mitgenommen. Eines Tages telephonirte nun der Wächter von der Pilatusspitze nach Alpnach hinunter, er müsse seine Frau in's Thal bringen, da sie ihrer Entbindung entgegensehe. Von der Betriebsdirektion der Pilatusbahn wurden vier Männer mit dem Transport der Frau betraut. Am 23. Februar früh brachen sie, mit Eispickeln und Steigeisen ausgerüstet, zur Höhe auf. Der Schnee lag sehr hoch. Höchst gefährlich gestaltete sich der Aufstieg an der Felswand; der dortige erste Bahntunnel mußte — ein Wagniß ohnegleichen — von Außen umgangen werden. Ueber steil abfallende Schneezüge ging's dann stundenlang mühsam weiter, bis gegen Mittag bei klarem, schönem Wetter das „Hotel Pilatus-Rulm“ erreicht

war. Um 2 Uhr wurde die Thalfahrt angetreten. Frau und Kinder wurden in Bettzeug eingehüllt und die ganze Last auf einem Nelperschlitten fest mit Stricken zusammengebunden. Zwei Männer stellten sich vorn an den Schlitten, drei seitlich und hinten, Alle nach Kräften bemüht, zu bremsen. Erst sauste das Gefährt pfeilschnell vom Hotel in die sogenannte „Laubalp“ hinunter (200 Meter), dann links nach der sogenannten „Egg“ um in rasendem Lauf durch eine der dortigen Runsen in den Mattalp-Kessel (300 Meter). Hier gingen zwei der Männer als Ersatzmächte nach dem Rulmhotel zurück. Die Thalfahrt der Uebrigen vollzog sich zunächst über steile theilweise von Lawinen verschüttete Schneehalden, dann durch den Wald in tausendem Tempo nach Alpnach. Vor der Ankunft im Thale zerschellte aber der Schlitten an der Wand eines Heuschoppens, so daß die ganze Gesellschaft die letzte Wegstrecke zu Fuß bis Alpnach zurücklegen mußte, wo sie endlich glücklich anlangte.

— Ein Polizist als Geistlicher.

In der Piazza Carignano in Genua ereignet sich jüngst eine eigenartige Scene. Da kam in den Abendstunden ein dicker, behäbiger Vertreter des geistlichen Standes herangeschritten und wollte den Platz durchqueren, in dessen Mitte eine Gruppe von drei jungen Leuten stand. Als der Seelenhirte ihnen näher kam, trat einer hervor und streckte die Hand bildend aus mit den Worten: „Haben Sie Erbarmen!“ Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als der ehrwürdige Vater ihn mit eiserner Hand an der Brust packte und nicht mehr losließ. Die beiden Freunde wollten ihm zu Hilfe eilen, aber nun sprangen auch aus allen Ecken Wachmänner hervor, die die drei Gefellen bald in Sicherheit brachten. Die Erklärung dieses eigenthümlichen Vorfalles war die folgende: Der Kanonikus Terrari hatte einen anonymen Drohbrief bekommen, worin er unter der Voraussetzung, daß ihm sein Leben lieb sei, aufgefordert wurde, eine bestimmte Summe zu einer bestimmten Stunde in der Piazza Carignano an einen jungen Mann auszuliefern, der ihn mit den Worten: „Haben Sie Erbarmen“ um ein Almosen angehen werde. Der Geistliche begab sich mit dem Schreiben zur Polizei, wo er es dem Ober-Commissar vorlegte. Dieser warf sich, rasch entschlossen, in die Soutane, nahm einige handfeste Untergebene mit und so wurde das saubere Trio in der oben geschilderten Weise in die Falle gelockt.

Verantw. Redacteur Ludwig Rohmann
in Elbing.